

Wiesbadener Tagblatt.

10. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 548.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Samstag, den 23. November

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Politische Uebersicht.

Die vergangene Woche ist eine Woche der Sensations-Prozesse gewesen. In Insterburg hat das Kriegsgericht den Leutnant Sildebrand, der den Leutnant Blaskowitj in dem unglückseligen Duell, welches die öffentliche Meinung in so berechtigter Erregung versetzt hat, erschossen hatte, zu der gesetzlich zulässigen Mindeststrafe, zu zwei Jahren Festung, verurtheilt. In dem Breschener Schul-Krawallprozeß hat das Gericht gegen die polnischen Friedensstörer auf strenge Strafen erkannt, die hoffentlich ihre abschreckende Wirkung nicht verfehlen werden. Und endlich ist auch der Augsburger Sensations-Prozeß zu Ende geführt worden, indem das Gericht den mit starker Phantasie zu einer Art bayrischen Hiesel geformelten Kneißl zum Tode verurtheilt.

Wenigstens der erste dieser Prozesse, die Insterburger Duelltragödie, vielleicht aber auch der Breschener Bolensprozeß, wird noch ein weiteres Nachspiel im Reichstag haben. Die Insterburger Tragödie hat die öffentliche Meinung stark erregt, und diese Erregung, sowie die Naganwendungen, die aus dem Insterburger Vorfall gezogen werden müssen, werden Seitens der Volksvertretung zum Ausdruck gebracht werden. Auch sonst sind im Reichstag, der am Dienstag seine Beratungen wieder aufnimmt, schon in der ersten Zeit vor Weihnacht recht lebhaft Debatten zu erwarten. Der Kampf um den Zolltarif, der sich bisher nur außerhalb des Parlaments abspielte, wird nunmehr im Reichstag selbst zum Austrag gebracht werden, und dieser Kampf wird für absehbare Zeit die parlamentarische Situation völlig beherrschen.

Auch eine Chamberlain-Debatte wird man, und zwar in der allernächsten Zeit, im Reichstag erwarten dürfen. Es ist bekannt, daß die anmahenden und ungehörigen Bemerkungen des englischen Kolonialministers über die deutsche Kriegsführung in den Jahren 1870/71 im Reichstag zur Besprechung gebracht werden sollen. Herr Chamberlain ist unterdeß um einen Schritt retirirt, und er hat, wobei er sich erneute ungehörige Bemerkungen zu Schulden kommen ließ, seine Aeußerungen auf ein Mißverständnis zurückzuführen versucht. Geschickt ist dieser Rückzugsversuch nicht, und England hat wirklich keinerlei Ursache, auf seinen Kolonialminister stolz zu sein.

Es ist nicht unmöglich, daß die Chamberlain-Debatte sich zu einer Buren-Debatte größeren Stils auswächst.

Ueber die Stellungnahme der deutschen Regierung könnte in solchem Fall kein Zweifel bestehen. Die Stellung des Reichskanzlers zu diesen Fragen ist mannigfaltig bekannt; sie deckt sich mit der Erklärung, welche der Ministerpräsident Graf Crailsheim, offenbar in völliger Uebereinstimmung mit dem Grafen Bülow, in der bayrischen Abgeordneten-Kammer abgegeben hat.

Was die neutrale Haltung Deutschlands gegenüber dem Burenkrieg betrifft, so kann die Regierung hier, unbeschadet der tiefgehenden Entrüstung über das Verhalten Englands und trotz aller Sympathien für die gerechte Sache der Buren, auf die Zustimmung der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes rechnen. Deutschland kann sich den Luxus eines Konfliktes mit England nicht leisten, auch nicht um der Buren willen. Wie wenig die anderen Mächte, insbesondere Rußland und Frankreich, daran denken, für die Buren einen Finger zu rühren, dafür hat die Entscheidung des Saager Schiedsgerichtshofes, der sich für „incompetent in Sachen des Burenkrieges“ erklärte, abermals einen Beweis geliefert.

Die Sache der Buren steht aber auch ohne Hilfe von außen keineswegs verzweifelt. Die wackeren Burenführer Botha und Dewet und ihre Scharen haben den Engländern gerade in jüngster Zeit wieder eine erkleckliche Anzahl kräftiger Burenstrieche verabreicht, und die englische Verlustliste schwimmt in einer Weise an, daß auch die verzweifeltsten Rüstungen der Engländer sie nicht wegzumachen vermögen.

In dem Kriege zwischen Venezuela und Kolumbien ist eine längere Regenpause eingetreten. Aber die kolumbischen Aufständischen sind weniger wasserfeste als die venezolanischen Regierungstruppen; sie haben den kolumbischen Regierungstruppen eine bedeutende Niederlage beigebracht und sich der Stadt Colon bemächtigt.

Auch die parlamentarischen Kämpfe in Oesterreich dauern noch immer fort, und die eifrigen Versuche des Ministerpräsidenten Körber, zwischen Deutschen und Tschechen einen parlamentarischen Waffenstillstand herbeizuführen, haben nur einen sehr langsamen Fortgang zu verzeichnen. Auch das französische Kabinett Waldeck-Rousseau schwebt noch immer in erster Sorge, denn der kaum beschworene Bergarbeiterstreik beginnt schon wieder an allen Ecken und Enden auszubrechen. Noch trüblicher geht es endlich in Spanien zu, wo sich zu den skandalisierenden Republikanern, Carlisten und Sozialisten jetzt auch noch die unzufriedenen Studenten gesellen. Am Ende erleben wir noch als sensationellste Neuheit einen allgemeinen Studentenstreik in Spanien!

Deutsches Reich.

Der Kaiser und die Zolltarifvorlage.

Eine Londoner Korrespondenz brachte dieser Tage einige Aeußerungen des Kaisers, die er angeblich über die Zolltariffrage gemacht haben soll. Danach habe der Kaiser seine Zufriedenheit über die Aeußerung des Herrn Müller, die Industrie müsse der Landwirtschaft als dem für die Wehrkraft des Landes wichtigsten Stande entgegenkommen, ausgedrückt und dabei bemerkt: Das ist ganz mein Standpunkt. Wer im Stande ist, zu jeder Zeit ein Kompromiß richtig zu werten, wird im politischen Leben es vermeiden, sich zu compromittieren. Weiter habe Kaiser Wilhelm in der Unterhaltung mit einem ausländischen Staatsmanne, der soeben vom Kontinent nach England zurückgekehrt sei, der Zuversicht Ausdruck gegeben, daß die parlamentarische Erledigung des Zolltarifs der Session sehr viel weniger Zeit in Anspruch nehmen werde als die Durchberatung des Tarifes vom Jahre 1879. Im Verein mit den verbündeten Regierungen werde der Reichstag sich über scheinbar schwierigste Fragen verständigen. Und wörtlich soll der Kaiser gesagt haben: „Ein bißchen Patriotismus — und das Schwere wird leicht; es giebt kein Unannehmliches!“ Darüber ist man sich inzwischen überall einig geworden, daß diese in einem Londoner Blatte mitgetheilten Aeußerungen des Kaisers, die wir selbst der Unglaubwürdigkeit der betr. Quelle wegen nicht brachten, genau so viel Glaubwürdigkeit verdienen, wie man ihnen nach persönlichen Belieben zugestehen möchte. Umso seltsamer ist es, daß ein Theil der konservativen Blätter Sonig aus dieser sarkastischen Blüthe saugen will. Die „Kreuzzeitung“ verhält sich vorsichtiger; sie will wenigstens in diesem zweifelhaften Falle nicht das gefährliche Geschäft wagen, sich auf ein „Amisewort“ zu berufen. Sie wird das gegebenenfalls zwar gewiß thun trotz ihrer Versicherung, es nicht thun zu wollen, aber der vorliegende Anlaß genügt ihr nicht. Wenn die „Post“ und andere konservative Blätter unvorsichtiger waren, so entnimmt man daraus mit Vergnügen eine wichtige Belehrung, nämlich daß im agrarischen Lager die Furcht vor einem entschiedenen und entscheidenden Eintreten des Kaisers für die Fortsetzung der Tarifvertragspolitik noch größer und (um es gleich zu sagen) noch berechtigter ist, als man es bisher angenommen hatte. Und mit diesem Ergebnis können die Freunde der Handelsvertragspolitik wohl zufrieden sein.

Die Bekämpfung des Anarchismus.

Auf die Anregung der russischen Regierung ist es zuridzuführen, wenn gegenwärtig zwischen Berlin und Petersburg Beratungen über eine Verschärfung der

1. Fortsetzung

Nachdruck verboten.

Claudia.

Roman von J. N. Potapenko.

Schivoria sah verwundert auf Mutter und Tochter und hörte erstaunt auf ihr seltsames Gespräch.

„Soll ich die Pakete aufmachen?“ fragte sie.
„Das werde ich selbst besorgen, Sie können gehen“, beeilte sich Zinaida Petrovna zu erwidern.

Schivoria blühte noch einmal mit fragender Miene von der Mutter zur Tochter, ehe sie sich entfernte, aber sie begab sich nicht in ihr Kämmerchen, sondern verließ das Haus.

Zinaida Petrovna trocknete ihre Thränen und sah ihre Tochter vortwurfsvoll an.

„Du denkst also, daß keine Gefahr vorhanden ist?“ fragte sie mit unsicherer Stimme.

„Ich denke an gar nichts und bitte Dich, mich in Ruhe zu lassen“, erwiderte das junge Mädchen in gereizter Tone. Aus den Augen der Tochter, die einen Ausdruck der Bosheit und Verachtung hatten, schienen Funken zu sprühen.

Zinaida Petrovna seufzte tief, steckte ihr Tuch wieder in die Tasche und begann, ohne ein Wort zu sagen, ihre Sachen auszupacken. Eine Stunde später war der schon lange nicht gesehene Fußboden des Schulzimmers mit all den aus der Stadt mitgebrachten Sachen bedeckt, die zu der ärmlichen Einrichtung des Häuschens in einem seltsamen Gegensatz standen. Als die beiden bronzenen Armleuchter mit den buntbemalten Wachskerzen ihrer Umhüllung entkleidet waren, machte der auf dem Fensterbrett stehende blecherne Leuchter mit seiner gewöhnlichen Stearinferse einen sehr kläglichen Eindruck. Würde sich je die Gelegenheit finden, die kostbaren Kerzen anzuzünden? Und worauf sollte man die mit farbenprächtigen Blumen gestickte seidene Decke ausbreiten, und wann sollte man diese herrlichen goldgestickten Paravolsen anziehen, zu weissen Empfang sollte man sich da mit schmücken? Und diese beiden Hemden aus feinstem Reinwand, mit echten Valenciennes-Spizen besetzt, in

den wundervollen Foulard-Schlafröck — war das Alles nur aus dem Schiffbruch gerettet worden, um sie an eine Vergangenheit zu erinnern, die nie wiederkehren würde?

Zinaida Petrovna packte aus dem letzten Paket noch die letzten schönen und werthvollen Rippfächer aus.

„Wo soll ich das Alles unterbringen, Manitschka?“ wendete sie sich an ihre Tochter, im Zweifel, ob sie eine Antwort erhalten würde.

Ohne ihre nachlässige Haltung zu ändern, erwiderte Marie mit trockenem, hohem Lachen:

„Mein Gott, das ist eine Frage! Zieh doch Dein Spitzenhemd, Deine seidnen Strümpfe, Deine goldenen Pantoffeln und Deine verführerischen Schlafröck an, zünde die Wachskerzen an und gib einen Ball, einen jener Bälle, wo wir so außerordentlich gefielen.“

Wieder ertönte ihr hohes, beleidigendes Lachen und ein höhnischer Blick traf ihre Mutter. Zinaida Petrovna blühte sich auf irgend einen Gegenstand nieder und weinte still vor sich hin.

„Das ist die Strafe!“ dachte sie, „ja, das ist die Strafe. Du hast mich im Stich gelassen, grauamer Mann, Du hast mich verlassen, damit ich mein jammervolles Los allein beweine und allein in diese traurige Verbannung komme! Aber ich war noch nicht genug gestraft! Auch sie muß auf Schritt und Tritt, mit jedem Wort und jedem Blick erbarmungslos meine Qualen vermehren. O, mein Gott, mein Gott! Wo verberge ich mich, wohin fliehe ich?“

„Ich verstehe Dich wirklich nicht, Mama, weshalb weinst Du?“ rief das junge Mädchen in einem Tone, der überzeugend sein sollte. „Darf ich Dir rathen? Sprich! Du fragst mich eben, was Du mit allen diesen Gegenständen machen solltest. Ich weiß nicht, weshalb Du sie mit hierher gebracht hast. Damit sie hier mit uns vermodern? Oder willst Du sie als Schmuck oder Zierrath an die Wand hängen, damit diese Schivoria oder Scharia, oder wie sie sonst heißt, und außer ihr noch Andere wissen, daß wir keine Hergelaufenen, daß wir aus gutem Hause sind, reich waren, Gesellschaften und Bälle gaben? Weist Du, was ich Dir allen Ernstes rathen möchte? Da ist ein großer Ofen, nimm Alles das und wirf es ins Feuer!

Wenigstens werden dann alle unsere hübschen Erinnerungen durch den Schornstein dabonsliegen.“

„Du scheinst den Verstand verloren zu haben, Mädchen! Das Alles verbrennen!“

„Thue damit, was Dir beliebt, mir ist es gleich!“

schloß das junge Mädchen in nervösem Ton, als wäre ihm auch das Verpöten der Mutter schon zum Ueberdruß.

„Ich bitte Dich, nimm mir das Alles aus den Augen, es regt mich auf, es reizt mich in höchsten Grade.“

Mit unterwürfiger Eile raffte Zinaida Petrovna alle die Gegenstände zusammen, um ein großes Bündel daraus zu machen, und nachdem sie es aus der Nähe des Ofens entfernt hatte, warf sie sich entnuthigt, die Hände im Schöße, auf einen Stuhl.

Die Nacht überraschte Mutter und Tochter, die noch immer schweigend und in ihre Gedanken versunken darsaßen. Schivoria trat ein und zündete die Kerze auf dem Blechleuchter an.

„Darf ich den Samovar hereinbringen?“ fragte sie, mit einem verstohlenen Blick auf die beiden.

„Ja, meine Liebe“, erwiderte Zinaida Petrovna freundlich.

Nach der Unterredung, die sie mit ihrer Tochter gehabt hatte, war sie plötzlich ruhiger geworden, schickte sie sich ergebungsvoller in ihr Loos. Schivoria holte das Theegeräth aus ihrem Kämmerchen, den Schnellfieder, und verschwand damit im Flur.

„Jetzt haben wir wohl genug gegessen“, bemerkte das junge Mädchen trockenem Tone und erhob sich hastig. „Ob ich nun will oder nicht, ich muß doch an die Arbeit gehen. Ah, mir ist sehr heiß!“

Mit einer schnellen Bewegung nahm sie ihren Hut ab und entledigte sie sich ihres Mantels. In dem eng anschließenden braunen Wollkleide kam ihre schlaffe amuthige Gestalt zu voller Geltung, kleine schwarze Löcherchen, die den auf dem Hinterkopf befestigten schweren Flechten einschlopfen waren, kräuselten sich über dem blendend weißen Halbe. Mit ihrem Profil von tadelloser Reinheit würde sie sehr schön zu nennen gewesen sein, wenn statt des Ausdrucks kalter Bosheit, der in diesem Augenblicke ihre Züge entstellte, ein Hauch von

Ueberwachung des internationalen Anarchismus stattfinden. Die anderen Staaten sollen eingeladen werden, den Vereinbarungen beizutreten, die von diesen Beratungen erwartet werden. Man erinnert sich daran, daß bald nach dem Attentat auf den König Humbert ebenfalls eine strengere Ueberwachung der anarchistischen Verschwörer Platz griff, nachdem wochenlang eine Konferenz von höheren Polizeibeamten der meisten europäischen Staaten in Rom getagt hatte. Leider haben die gewiß sorgfältig durchdachten Maßnahmen zur Bekämpfung des Anarchismus nicht verhindern können, daß eine Mordtat des Präsidenten Mac Kinley traf. Man wird von jedem menschlichen, wie politischen Standpunkte aus allen Bestrebungen zur Verhütung anarchistischer Ausschläge nur lebhaft beistimmen können, und man wird gleichwohl im Zweifel sein, ob die Wurzel des Übels durch eine noch so sorgsame Polizei gepackt und ausgerottet werden kann. Indessen wird jeder ruhig Urtheilende Genugthuung darüber empfinden, daß die früher häufig itztgehobenen Anregungen, dem Anarchismus nicht von Polizei wegen, sondern durch eine internationale Ausnahmegesetzgebung entgegenzutreten, jetzt von der Bildfläche der öffentlichen Erörterung verschwunden sind. Die einzige praktische Möglichkeit, den Anarchismus in seine Schlupfwinkel hinein zu verfolgen, ist genau dieselbe, mit der sonstige Verbrechen gegen Leben und Eigentum theils zu verhüten gesucht werden, theils nach begangener That geahndet werden. Die Einsicht in diesen zugegebenen Zustand ist nach anfänglichen Schwankungen allgemein geworden und leitet offenbar auch die russische Regierung bei ihrer jüngsten, in Berlin willig acceptirten Anregung.

Hof- und Personal-Nachrichten. Erzherzog Ferdinand Karl von Oesterreich ist gestern Vormittag gegen 11 1/2 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof eingetroffen, wo sich zu seinem Empfang die zum Ehrendienst befohlenen Offiziere und Mitglieder der österreichisch-ungarischen Botschaft eingefunden hatten. Der Erzherzog setzte alsbald seine Fahrt nach Potsdam fort, wo er um 11 1/2 Uhr eintraf und vom Kaiser auf dem Bahnhofe erwartet wurde. — Für den parlamentarischen Abend beim Reichstanzler ist der 27. d. M. in Aussicht genommen. — Englische Blätter wollen wissen, daß Kaiser Wilhelm mit großem Interesse den Plan erwäge, den Kronprinzen auf eine Weltreise zu schicken, die auch die großen Kolonien des britischen Reiches einschließen würde. König Edward habe zu diesem Gedanken sich außerordentlich sympathisch geäußert und habe dem Kaiser zugesagt, daß alle Gastfreundschaft und Rücksicht, über die er verfügen könne, dem Kronprinzen entgegengebracht werden solle. — Der frühere preussische Gesandte beim Vatikan, Otto v. Bülow, ist, nach einem Telegramm aus Rom, gestern dort ganz plötzlich, in Folge eines Herzschlages, gestorben.

Berlin, 23. November. Wie das „Berliner Tageblatt“ hört, wird der Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt am nächsten Dienstag die Entwürfe des Zolltarifgesetzes und des Zolltarifs, einschließlich der Begründung, als fertige Druckfächer vorfinden, doch ist nicht anzunehmen, daß das Haus bereits in der ersten Woche seiner Verhandlungen sich mit der umfangreichen Vorlage wird beschäftigen können, da natürlich die Mitglieder die Vorlage erst zu studiren und die einzelnen Fraktionen ihre Stellung dazu zu nehmen haben, ehe die erste Lesung der Entwürfe stattfinden kann. Andererseits ist, wie dasselbe Blatt weiter erzählt, nicht darauf zu rechnen, daß das Parlament auch schon den Etat bei seinem Zusammentritt vorfinden werde, da einzelne Spezial-Etats im Bundesrath noch nicht beraten worden sind. Unter diesen Umständen ist es daher so gut wie sicher, daß der Zolltarif vor dem Etat zur ersten Lesung kommt.

In Potsdam hat gestern Vormittag die Vereidigung der Rekruten der Potsdamer Garnison in der üblichen Weise stattgefunden. Der Kaiser ermahnte die Vereideten mit kurzen, markigen Worten, dem ihm abgelegten Schwur der Treue und des Gehorsams bis zum Tode treu zu sein und als brave Soldaten neben dieser Königstreue Gehorsam und Dienstfeier zu pflegen und zu bewahren.

Die vor einiger Zeit halbamtlich angekünndigte Veröffentlichung der Begründung zum Zolltarif-Entwurf steht bisher noch aus und es scheint fraglich, ob sie noch vor dem Wiederzusammentritt des Reichstags zu ermöglichen sein wird. Die Schwierigkeit liegt, der „National-Zeitung“ zufolge, darin, daß nicht nur für die vom Bundesrath vorgenommenen Veränderungen eine entsprechende Aenderung in der Begründung erfolgen müßte, sondern daß für die Vorlage an den Reichstag überhaupt eine gründliche Umarbeitung vorzunehmen wäre. Die Motivirung der Vorlage im Bundesrath enthält vielfach Gesichtspunkte, die für die Öffentlichkeit nicht bestimmt waren, und aus der hierdurch bedingten Neubearbeitung erklärt sich auch die Verzögerung.

Wie aus Reichstagskreisen verlautet, besteht bei allen Parteien die Absicht, außer der ersten Lesung des Etats auch die der Zolltarifvorlage vor Weichensatz zu erledigen. Sollte man sich dafür entscheiden, bei der Beratung des Zolltarifs die wichtigsten agrarischen Positionen gleich im Plenum weiter zu beraten, ohne Verweisung an die Kommission, so könnte eine der wichtigsten Abstimmungen bald nach Neujahr vorgenommen werden.

Der Entwurf, betreffend Aenderung des Börsengesetzes, ist, der „National-liberalen Korrespondenz“ zufolge, nunmehr fertiggestellt und geht demnächst den einzelnen Regierungen zur Begutachtung zu.

Von offiziöser Seite wird neuerdings darauf hingewiesen, daß es nicht in der Absicht der Regierung liege, dem Preussischen Landtag in der kommenden Session größere organische Gesetze vorzulegen. Insbesondere sei auch die Vorlegung eines Gesetzentwurfes über die Unterhaltung der Volksschulen für die nächste Tagung noch nicht zu erwarten. Abgesehen davon, daß, bevor mit einem solchen gesetzgeberischen Plane vorgegangen werden könne, die Gewähr gegeben werden müsse, daß die Dinge nicht wieder einen Verlauf nehmen wie im Jahre 1892, die die Lösung der Aufgabe selbst erhebliche Schwierigkeiten, deren Ueberwindung noch nicht völlig gelungen sein dürfte. Voraussetzlich werde das Provinzialdotirungsgesetz, abgesehen von Vorlagen zur Verbesserung und Erweiterung von Verlehrsrichtungen, das Hauptstück des gesetzgeberischen Pensums dieser Landtagstagung bilden.

Die Postkarte, welche für das deutsche Reichsgebiet und Württemberg am 1. April nächsten Jahres zur Einführung gelangt, wird außer der Aenderung des Werthstempels auch eine Aenderung im Bordruch erfahren. Die abgeänderte Aufschrift: „Deutsches Reich“ wird wegen der Stempelmachine nicht mehr in der Mitte, sondern an der linken Seite angeordnet.

Die „National-Zeitung“ schreibt: Praktische Maßregeln behufs besserer Ueberwachung des internationalen Anarchismus bilden den Gegenstand von Verhandlungen zwischen der russischen und deutschen Regierung. Die Einberufung einer Konferenz oder eines Kongresses, wovon in der Presse wieder die Rede ist, wird jedoch nicht beabsichtigt. Vielmehr wird angenommen, daß die Angelegenheit auf dem Wege des Notendurchschlusses erledigt werden kann. Auch glaubt man, daß die Verhandlungen über den ursprünglichen Rahmen hinauswachsen werden, indem die anderen Mächte sich daran beteiligen. Zutreffend ist, daß durch die Ermordung des Präsidenten Mac Kinley die Anregung zu diesen Verhandlungen zwischen Rußland und Deutschland gegeben worden ist. Als erste Forderung wird sich allem Anschein nach das bessere Zusammenwirken der verschiedenen Polizeibehörden bei der Ueberwachung des internationalen Anarchismus ergeben.

Die deutschen und die österreichischen Anarchisten haben beschlossen, zum Beginn des nächsten Jahres einen Kongress abzuhalten. Der Ort wird vorläufig noch geheim gehalten. In einer Vorkonferenz, welche im September in Dux stattfand, wurden die entsprechenden Beschlüsse gefaßt. Ferner wurde daselbst beschlossen, den Anarchisten Oesterreichs das in Berlin erscheinende Anarchistenblatt „Neues Leben“ als Organ zu empfehlen.

Die Linden in Berlin werden nun doch nach dem Wunsch des Kaisers umgestaltet. Die Mitglieder des städtischen Ausschusses zur Umgestaltung der Straße Unter den Linden, unter Führung des Vorsitzenden, des Stadtorordneten Baurath Khlmann, und in Anwesenheit des Stadtbaurath's Krause und des

Garlensdirektors Mooschig, unternahmen vorgestern eine Besichtigung der Anlagen „Unter den Linden“. Trotz des strömenden Regens hatten sich sämtliche 15 Mitglieder eingefunden, denen an verschiedenen Stellen die Verhältnisse der Entwürfe I und II, durch Pfeile markirt, vorgeführt wurden. In der darauf folgenden Sitzung im Rathhause wurde mit neun gegen zwei Stimmen die Ausführung des Entwurfs II angenommen. Dieser Entwurf, welcher bekanntlich auch den Beifall des Kaisers gefunden hat, sieht Beibehaltung der Mittelpromenade, Verschmälerung des Reitweges von 7 auf 4 Meter, Fortfall des Laßfahrweges, Verbreiterung der Fahrstraßen von 10 auf 13 Meter und der Bürgersteige um 2, bezw. 3 Meter, vor. Von den Baumanlagen nimmt der Entwurf zwei Baumreihen auf der Mittelpromenade und je eine auf den Bürgersteigen an.

Daß ein Offizier nach dem Verlust eines Auges mit der Führung einer Compagnie betraut wird, steht gewiß einzig da. Der Tapfere, dem diese Auszeichnung zu Theil geworden, ist der Oberleutnant z. S. v. Krohn, der als Wachoffizier des Kreuzers „Gefion“, im Juni 1900 den schreckensvollen Zug unter Admiral Seymour von Tientsin nach Peking mitmachte und beim Fort Schifu, wo infolge des Mangels an Munition nur Offiziere und Unteroffiziere auf die Chinesen schießen durften, beim Feuern in knieender Stellung einen Schrapnellsplitter ins linke Auge erhielt und blos verlor. In der Genesungs- und Erholungszeit stand v. Krohn zur Verfügung des Chefs der Offestation und wurde dann der Minen-Versuchs-Kommission zugetheilt. Jetzt hat der Kaiser dem Braven die Führung der 6. Compagnie der 1. Matrosen-Division übertragen.

Rundschau im Reiche. Nach einer Meldung aus Kiel wurde gestern in öffentlicher auf Grund der Berufung des Gerichtsherrn erfolgter Sitzung des Oberkriegsgerichts der Offiziersstation gegen den früheren Kommandanten des Kreuzers „Sogalle“, Corvettenkapitän Reyle, wegen vorsätzlicher Unterlassung einer dienstlichen Meldung über die bekannten Vorgänge auf dem Kreuzer verhandelt. Das Oberkriegsgericht verwarf die Berufung und bestätigte somit das freisprechende Urtheil der ersten Instanz.

Zusland.

Niederlande. Ueber das Befinden der holländischen Königin wird aus Apeldoorn gemeldet Königin Wilhelmina hat zwar das Zimmer noch nicht verlassen, doch hat ihr Gesundheitszustand sich gebessert. In den letzten Tagen hat der Hofarzt die Königin nur einmal täglich besucht. Die Königin ist indessen ziemlich schwach und bedarf großer Ruhe. Der Hof wird erst am 20. Dezember nach dem Haag zurückkehren.

Großbritannien. Der „B. L. A.“ meldet aus London: Endlich und allmählich werden dem britischen Publikum die Augen geöffnet über die politische Bedeutung und Wichtigkeit der in Deutschland gegen Chamberlain angeführten Bewegung. Sämtliche Morgenblätter von gestern besprechen dieselbe sichtlich übertraf und besorgt. Die imperialistische Presse beurtheilt sie jedoch noch mit blindem Hochmuth. „Times“, „Standard“, „Daily Telegraph“ und „Daily Graphic“ erklären sie für total unbedeutend und allein von lärmenden, einflusslosen Kreisen in Szene gesetzt. „Daily Telegraph“ beruft sich sogar auf die Freundschaft und Blutsverwandtschaft Kaiser Wilhelms, dagegen warnen „Morning Post“ und „Daily Mail“ das englische Volk sehr ernst vor dem Sturm, den Chamberlain heraufbeschworen. Letztere, das verbreitetste und einflussreichste imperialistische Blatt, fordert Chamberlain energisch auf, den deutschen Antagonismus durch eine offene und deutliche Erklärung zu beseitigen. — Aber, was kümmert das den Herrn Chamberlain in seinem Hochmuth und Größenwahn. Nun, Hochmuth kommt vor dem Fall, und sein Fall hat bereits begonnen — in Südafrika.

Griechenland. Aus Athen, 22. November, wird gemeldet: Der Metropolit Procopius, der Genbarmerie-Chef und der Polizeipräsident demissionirten. General Vassos wurde zum Kommandanten der Truppen ernannt. Die Studenten halten die Universität besetzt.

Schweremuth dem feinen Gesicht ihren unwiderstehlichen Zauber verliehen hätte.

„Was soll ich sie lehren, weißt Du es vielleicht, Mama?“ fragte sie plötzlich.

„Mein Gott, ohne Zweifel die üblichen Unterrichtsgegenstände, liebes Kind“, erwiderte Zinaida Petrovna lächeln.

„Die gewöhnlichen Unterrichtsgegenstände? Was soll das nun heißen? Soll ich sie tanzen lehren? Sabaha! Eins, zwei drei, eins, zwei drei! Nein, ich will sie lieber Zigeunerlieder singen lehren. Darauf wirst Du Dich wenigstens auch verstehen, nicht wahr? O, das wird herrlich sein, Mama!“

Und sie begann den Schlußreim eines wohlbekannten Zigeunerliedes zu trällern.

„Siehst Du, Mama, das kann ich sie lehren, mehr weiß ich nicht, und es wäre unnütz, mehr von mir zu verlangen. Du hast mich nichts weiter gelehrt, liebe Mama!“

„Aber, Manitscha, Du hast doch das Mädchen-gymnasium besucht!“

„Nun, und? Am Tage nach der Prüfung war Alles verfliegen. Und dann noch etwas Anderes, Mama, ich habe nicht ein einziges Buch. Sag' Mama, hatten wir je ein Buch im Hause? Was übrigens nicht hinderte, daß man uns beide sehr unterrichtet glaubte! Was soll ich sie also lehren? Was mich betrifft, so verzichte ich darauf, dieses Räthsel zu lösen.“

Zinaida Petrovna seufzte und schlug die Augen nieder.

„Morgen werde ich den Standespersonen meine Aufwartung machen“, fuhr Manitscha in ihrer boshaften Weise fort.

„Welchen Standespersonen?“ fragte die Mutter mit aufrichtigem Erstaunen.

„Welchen? Allen! Hier gehört alle Welt zu den Standespersonen, Arcadius Nikolajewitsch hat es mir gesagt. Der Pope ist eine Standesperson, der Gutbesitzer ist eine Standesperson und der Dorfschule ist natürlich gleichfalls eine Standesperson. Die Namen aller der Anderen sind mir entfallen.“

„Das ist fürchterlich!“

„Was? O nein, nicht das ist fürchterlich, daß ich ihnen meine Aufwartung machen muß, sondern daß sie mir Verachtung einflößen, und das Fürchterlichste ist, daß ich mich selbst verachten muß.“

Sie setzte sich an den Tisch, stützte die Ellenbogen auf und vergrub ihr Gesicht in die Hände, ohne sich zu rühren, bis Schivria eintrat, um zu melden, daß der Tisch gedeckt und der Samovar bereit sei.

Schon am nächsten Morgen kamen die Schulkinder. Manitscha unterrichtete sie, so gut es gehen wollte. Sie hatte übrigens einen Lehrplan, den ihr Arcadi Nikolajewitsch mitgegeben.

„Folgen Sie diesem Plane genau“, hatte er ihr gesagt, „und gehen Sie nicht darüber hinaus.“

Manitscha hatte sich an die Anweisungen des Freundes gehalten. Unter einer Menge von Büchern, welche die frühere Lehrerin zurückgelassen, hatte sie das Nothwendige gefunden. Jeden Abend bereitete sie sich für die Unterrichtsstunden vor. Sie zog den Lehrplan und die Hilfsbücher zu Rathe und las und las —

Am ersten Abend brachte sie dieses Studium zur Verzweiflung. Sie las ihre Aufgabe ein-, zwei-, dreimal durch und verstand nichts.

„Es sind doch sehr einfache und verständliche Worte, es handelt sich um die gewöhnlichsten Dinge von der Welt, um einen Eisbären, und so unglaublich es klingt, ich kann mir ihn nicht vorstellen“, seufzte das junge Mädchen. „Mama, ich kann nicht lesen, was hier steht, oder richtiger, ich fasse es nicht. Ich bin an solche Uebungen nicht gewöhnt.“

Sie las den Aufsatz noch einmal sorgfältig durch, schlug dann geräuschvoll das Buch zu und begann mit großen Schritten auf- und abzugehen.

„Ein Eisbär! Was kann ein Eisbär sie interessieren? Und ist es nicht demüthigend, sich auf den Unterricht in der Naturgeschichte für diese schmutzigen Rangen vorbereiten zu müssen!“

„Ich frage mich in der That, was sie der Eisbär angeht“, sagte die Mutter, bemüht, in die Tonart ihrer Tochter einzustimmen.

„Wir haben bisher sehr lustig gelebt und der Eisbär hat uns sehr wenig beunruhigt, nicht wahr, Mama?“

O, diese schrecklichen Bormwürfe! Darauf zielten alle ihre Worte, wovon man immer sprach, stets kam sie auf die Vergangenheit zurück! Und woher hatte sie diese Bosheit, sie, die früher so gut, so heiter, so frohgemuth war, woher?

Diese Wandlung hatte sich ganz plötzlich vollzogen, von einem Tage zum anderen war sie unkenntlich geworden.

Nach der Naturgeschichte kam das Rechnen an die Reihe. Die Subtraktion! Sieben von zehn muß man sagen, wenn die obere Ziffer eine Null ist. Und weshalb? Wie sollte sie den kleinen Wilden, die ihre schmutzige Nase an den Ärmeln abwischten, etwas erklären, was sie selbst nicht recht wußte?

„Lehre es mich doch, Mama“, rief sie mit beißendem Spott.

Die Mutter seufzte. Wo hatte ihre Tochter den Verstand, daß sie ihr solche Fragen vorlegte? Wann hatte sie subtrahiren gelernt? Das war schon dreißig Jahre her! Noch und noch lernte Manitscha jedoch, sich eines Buches zu bedienen und die Geheimnisse der Rechenkunst, soweit sie deren bedurfte, zu ergründen.

Von den Besuchen bei den Behörden vorstehern war nicht mehr die Rede, auch schienen die Behörden sich nicht sehr um Manitscha zu kümmern.

Schivria hatte es übernommen, ihre Herrin zu vertreten. Sie begab sich zu dem Geistlichen und überbrachte ihm die Mittheilung von der Ankunft der neuen Lehrerin.

„Ah, hat sie den Unterricht schon begonnen?“ erkundigte sich der alte Pope.

„Ja, sie ist eine ganz seltsame Person!“

Und Schivria fing an zu erzählen, was sie wußte. Sie vergaß nicht, den unehrerbietigen Ton zu erwähnen, in welchem das junge Mädchen mit der Mutter sprach, und die bronzenen Armleuchter, die häufigen Thränen Zinaida Petrovna's, die Unthätigkeit ihrer Tochter, die stundenlang dasaß, ohne sich mit irgend etwas zu beschäftigen, und die Armuth der beiden Frauen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. Berlin, 23. November. Die „Post. Ztg.“ meldet aus dem Haag: Der Buren-General Bissop hatte vor einiger Zeit in dem Fort Het-Lage-Beid bei Kroonbult-River 23 weiße Soldaten überfallen, unter deren Führung eine größere Anzahl bewaffneter Kaffern gegen ihn gelangt waren. Er ließ die Kaffern nach dort völkertümlichem Brauch erschießen und fragte darauf bei Lord Ritzener an, ob er die Weihen, mit denen die Kaffern Schulter an Schulter gefochten, für Marodeure halte oder als seine Soldaten reklamire. In letzterem Falle würde er sie als Kriegsgefangene behandeln. Die schriftliche Antwort Ritzeners lautete, daß er sie als Soldaten der regulären englischen Armee anerkenne. Damit ist die volle Bestätigung der immer wieder angelegneten Thatsache gegeben, daß die englische Heeresleitung die Kaffern nicht nur bewaffnet, sondern sogar unter die regulären Truppen eingereiht hat. Das Schreiben Ritzeners befindet sich als Beweisstück in den Händen der Buren-Regierung.

hd. London, 23. November. Das Kriegs-Departement kündigt die Einschiffung von zwei Infanterie-Bataillonen in Bombay für Südafrika an.

hd. London, 23. November. Die vom Kriegsamt veröffentlichte Verlustliste von gestern beläuft sich auf 3 Tode, 66 Verwundete und 9 an Krankheit Verstorbene.

wh. Johannesburg, 22. November. (Reuter.) Es ist den englischen Behörden gelungen, eine Verschwörung im Reime zu erfassen, welche hier angezettelt war. Am letzten Dienstag um Mitternacht wurden etwa 20 Verhaftungen in verschiedenen Theilen der Stadt vorgenommen. Als die Nachricht hier von gestern bekannt wurde, rief sie große Aufregung hervor. Für den Prozeß gegen die Verhafteten ist noch kein Termin festgesetzt.

hd. Haag, 23. November. Die geheime Sitzung des Friedensauschusses, in welcher das Ersuchen der Buren um Friedens-Vermittlung verworfen wurde, dauerte genau fünf Minuten. Der Vorsitzende, Baron Melville, erklärte, die Buren hätten durch den beleidigenden Ton die diplomatische Etikette verletzt. Hierauf ging die Versammlung zur Tagesordnung über. Die Buren wollen jetzt absolut keine Schritte zur Herbeiführung des Friedens mehr unternehmen.

hd. London, 23. November. Die sozialistische Arbeitergruppe beschloß einstimmig, die Boykottbewegung gegen die englischen Handelsschiffe auf dem Festlande nicht zu unterstützen. Dieser Beschluß wurde dem internationalen sozialistischen Bureau in Brüssel mitgeteilt.

Kanada macht nicht mehr mit! Man schreibt aus London unter dem 19. November: Einer Kabelmeldung des „Standard“-Korrespondenten aus Ottawa zufolge erscheint Kanadas größtmüthiges Anerbieten, dem Mutterlande abermals durch Stellung eines Kontingentes berittener Infanterie zu Hilfe zu kommen, denn doch in einem ganz anderen Lichte, als Herr Chamberlain der Welt zu zeigen sich bemühte. Die Kolonie denkt gar nicht daran, abermals „Truppen zu stellen“ und die großen Kosten der Ausrüstung und der Unterhaltung derselben zu tragen. Kanada beabsichtigt keinesfalls, neue Opfer zu bringen, sondern hat der britischen Regierung nur gestattet, unter seinen Söhnen Rekrutierungen vorzunehmen — selbstverständlich aber auf eigene Kosten. Herr Chamberlain soll durch diesen Mangel an Entgegenkommen sehr enttäuscht sein.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 22. November 1901.

Anwesend sind unter dem Vorstehe des Herrn Landeshauptmanns Reusch 34 Mitglieder des Kollegiums, Seitens des Magistrats die Herren Oberbürgermeister Dr. v. Zell, Bürgermeister Heß, Beigeordneten Körner und Nagold, sowie die Herren Stadträte Rühl und Spitz, ferner Herr Obersekretär Rosalewski als Protokollführer.

Zunächst giebt der Herr Vorsitzende Kenntniß von einer Einladung des Vereins der Handlungs-Kommissar zu einem Bortrage am 28. d. M. — Der Herr Oberbürgermeister giebt Kenntniß von einer Mittheilung des Herrn Regierungspräsidenten, daß die Reformminister der neuen Grundsteuerordnung die Zustimmung erteilt und die

Beschwerde des Herrn Justizraths Dr. Loh mit der Begründung abgewiesen hätten, daß diese Steuer den Verhältnissen Wiesbadens durchaus angemessen sei. — Mit Bezugnahme auf die Interpellation des Herrn v. Ed wegen der elektrischen Bahn theilt Herr Beigeordneter Körner mit, daß die Gesellschaft seit heute wieder den viertelstündigen Verkehr nach den Eichen an den Vormittagen in der Weise, wie im Oktoberfahrplan vorgesehen, eingeführt habe. Die kleinen Wagen, die in 1896 erst gebaut waren, sollten neu gestrichen und ausgebessert, insbesondere daran die Fenster dicht schließend und auch diese Wagen mit Cocosmatten versehen werden. Die Wagen sollten auf der Straße Bahnhofs-Dienstmühle und eventuell, bei schwächerem Verkehr, auch auf der grünen Linie laufen. An den Bahnhöfen werde soden eine Wartehalle errichtet, die bis Ende nächster Woche fertig sein würde. Für die Sonnenberger Linie sei ein Theaterwagen eingeführt worden, welcher vor dem „Hotel Wilhelma“ halte. Sodann habe die Gesellschaft Abhilfe der Beschwerden zugesagt, die darüber erhoben worden sind, daß die Wagen der roten Linie von den Theaterbesuchern zur Fahrt nach dem Theater wegen Ueberfüllung häufig nicht benutzt werden könnten. Es solle ein besonderer Theaterwagen auf dieser Linie bereit gestellt werden. Herr Beigeordneter Körner fügt hinzu, die Gesellschaft habe gebeten, ihrem Wunsche öffentlich Ausdruck zu geben, Beschwerden in einzelnen Fällen direkt an die hiesige Betriebsverwaltung zu richten, welche dieselben auf das Genaueste prüfen werde.

In die veröffentlichte Tagesordnung eintretend, referirt Herr Dr. Alberti über das Programm für die Erbauung eines städtischen Badhauses auf dem „Adler“-Terrain. Die ärztlichen Vereine sind auch darüber gehört worden und haben sich in einer gemeinsamen Eingabe eingehend geäußert. Den Vorschlägen konnte im Allgemeinen stattgegeben werden bis auf einen Wunsch, welcher die Einrichtung von Moorbädern betrifft. Dessen Erfüllung und Betrieb wird als sehr kostspielig bezeichnet. Auf das einzelne Bad werden, ohne Grund und Boden, 25,000 Mk. gerechnet. Im Betrieb stellen sich die Selbstkosten auf 8 bis 10 Mk. pro Bad, nach Ansicht der Kommission ein Preis, der kaum zu erhalten sein werde. Die Kommission glaubt die Moorbäder nicht empfehlen, bei ihrer Wichtigkeit aber auch nicht ablehnen zu sollen. Sie war im Uebrigen einmüthig der Ansicht, daß der Bau des Badhauses empfehlenswerth sei und schloß sich der Denkschrift des Kurdirektors an. Wiesbaden dürfe nicht unterlassen, durch moderne Bäder allen Anforderungen Rechnung zu tragen und mit anderen Badeorten gleichen Schritt zu halten. Die Entscheidung der Frage, ob Moorbäder vorzuziehen seien, empfiehlt die Kommission, bis zur Vorlage der Skizzen und Kostenvoranschläge vorzubehalten. Nach dem Programm soll das Haus in seiner architektonischen Erscheinung und Durchbildung der Bedeutung des Kurorts Rechnung tragen und so feuer- und wasserfest wie möglich werden. Außer allen anderen modernen Einrichtungen sind auch solche zur Inhalation vorgesehen. Von der Einrichtung eines Logierhauses soll abgesehen, dagegen eine eigene Wasch- und Trockenanstalt eingerichtet werden. Es wird auf Sommer- und Winterbetrieb Rücksicht genommen. Es werden Herren- und Damen-Abteilungen mit gemeinschaftlicher Kasse, jedoch getrennten Zugängen, errichtet. Das Thermalwasser für 40 Badegäste liefert die „Adler“-Quelle. Die Einrichtung der Bäder wird den Bedürfnissen angepaßt, die sich bei deren Betrieb bisher herausgestellt haben. U. A. sind heiße Luft-, Dampf-, römisch-irische und russische Bäder, sowie Kaltwasser-Behandlung mit Douchen und Frottiren, zwei Sandbäder, elektrische, elektrische Licht-Bäder, sowie 20 Apparate für Inhalation vorgesehen. Das Vorhandensein all dieser Einrichtungen soll auch in der Richtung wirken, daß die Badhausbesitzer den Bedürfnissen Rechnung tragen und auf Verbesserungen Bedacht nehmen. Schließlich bemerkt Herr Dr. Alberti noch, daß die Verzögerung des Referats nicht an ihm, sondern daran gelegen habe, daß ein Kostenvoranschlag für die Moorbäder eingefordert worden sei und der Herr Oberbürgermeister fügt hinzu, daß er bei der Monirung der Angelegenheit in der vorigen Sitzung diesen Umstand übersehen habe. Herr Dr. Cuny möchte die Moorbäder nicht abgelehnt wissen, wenn sie auch nicht rentabel seien. Anderwärts, wie in Schwalbach, würden sie auch gebaut.

Er ist dafür, daß die Voranschläge hierüber abgefordert werden. Herr Dr. Fresenius erachtet es als verfrüht, über die Moorbäder zu beschließen; er glaubt nicht, daß sie so theuer, wie erhärtet würden, sonst würde sie der Fiskus nicht in Schwalbach bauen. Dieselben seien für zahlreiche Krankheitsfälle von großer Bedeutung. Die Badhausbesitzer würden es gewiß freudig begrüßen, wenn die Stadt ein musterträgliches Etablissement schaffe; daselbe werde zwar viel Geld kosten, aber für die Kur, die doch von grundlegender Bedeutung für die Stadt sei, müsse man auch Opfer bringen. Herr Dr. Alberti bemerkt dazu, daß gerade in Schwalbach das Bad zu 25,000 Mk. veranschlagt wäre, von anderer Seite sei diese Summe gar auf 40,000 Mk. angegeben worden. Der Herr Oberbürgermeister führt aus, der Magistrat habe sich davon überzeugt, daß es nicht zweckmäßig sei, den Betrieb auf einfache Thermalbäder zu beschränken, sondern weiter zu gehen. Er ist auch dafür, die Frage der Moorbäder offen zu lassen und erst die Kostenfrage genau zu prüfen. Ruchabrinette seien vorgesehen, aber für jede Zelle zwei einzurichten, würde eine ungeheure Belastung des Programms ergeben und ungenügend viel Einzelräume erforderlich machen. Eine größere Anzahl Personen könnte auf etwas geringerem Raum untergebracht werden durch Einzel-Rabrinette und gemeinschaftliche Räume, da doch nicht alle Personen darauf aus wären, in einzelnen Rabrinetten zu liegen. Herr Dr. Dreher fragt, ob die Baukosten nicht annähernd angegeben werden könnten, worauf Herr Dr. Alberti erwidert, daß dies ganz von der Ausführung abhängige. Die Herren vom Bauamt hätten es abgelehnt, ohne Unterlagen irgend welche Summe anzugeben. Herr Wegandt ist der Meinung, daß, nachdem Karlsbad für ein solches Haus über 2 Millionen ausgegeben, man sich wohl auf eine Million gefaßt machen könne. Er fragt, ob auch die Arbeiten bis Oktober n. J. fertig seien und mit dem Bau begonnen werden könne, damit man nicht einen „Europäischen Hof“ in verbesserter Auflage ererbe. Der Herr Oberbürgermeister erwidert darauf, daß werde ganz von den Stadtverordneten abhängen. (Hellerkeit.) Er könne versprechen, daß die Pläne zeitig vorgelegt würden, ob sie aber acceptirt würden, hänge von der Versammlung ab. Er hoffe, daß man in einigen Monaten so weit sein werde, um der Veräußerung der übrig bleibenden Plätze näher treten zu können. Daraus erklärt sich die Versammlung einstimmig für den Kommissionsantrag, dem Projekte grundsätzlich zuzustimmen. — Ueber die Renovation und eventuelle Verlegung des Stadtrunnens an der Marktstraße referirt Herr Willert. Der Zustand des Brunnens ist derart, daß er einer gründlichen Ausbesserung bedarf und bei dieser Gelegenheit soll er an eine Stelle verlegt werden, wo er den lebhaften Verkehr weniger einenge. Die Reparatur ist zu 950 Mk. und mit der Verchiebung um 2 Meter nach dem Schloßplatz zu 2830 Mk. veranschlagt. Der Referent ist der Meinung, daß 2 Meter keinen Zweck haben und schlägt eine Verdrückung bis zur Flußlinie des Troitloirs vor dem Schloß vor. Die Steinpfosten mit Ketten sollen jedenfalls entfernt werden. Herr Dr. Hehner erklärt, er sei früher schon der Ansicht gewesen, daß es besser wäre, an dem Stadtrunnen nicht zu rütteln. Jetzt sehe der Brunnen doch so, daß er ein Verkehrshinderniß nicht bilde. Die Verchiebung sei ein gewagtes Experiment. Herr Kaufmann ist dagegen der Meinung, daß wohl ein Verkehrshinderniß vorliege und es richtig wäre, den Brunnen zu verlegen, aber nicht so weit, wie Herr Willert vorschlägt, — der übrigens nicht die Ansicht des Bauauschusses wiedergegeben habe —, sondern nur um 2 Meter, wie der Magistrat wolle. Herr v. Ed bemerkt, der Bauauschluß habe beschlossen, den Magistratsantrag abzulehnen und eine neue Vorlage abzuwarten, da ihm die Verdrückung ungenügend erschienen sei. Der Herr Oberbürgermeister erklärt, daß der Magistrat sich nicht darauf capricire, den Brunnen auf ein bestimmtes Maß vorzurücken, er wolle nur, daß möglichst viel Platz gewonnen, aber in anderer Hinsicht kein Mißstand geschaffen werde. Herr Krug ist dafür, den Brunnen so weit wie möglich vorzurücken und Herr Dr. Fresenius empfiehlt, unter allen Umständen die Anschlagssäule derselbst zu entfernen, die gehörte nicht dorthin. Herr Heß spricht sich dahin aus, daß ein Verkehrshinderniß, wie er selbst beobachtet, nicht vorliege. Denkmäler solle man nicht verrücken. Schließlich beschließt die Versammlung, dem Vorschlage des Herrn Ober-

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Die Mode.

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

Der Winter steht vor der Thür und da ist es selbstverständlich, daß das, was viele schöne Leserinnen mit als das Wichtigste betrachten, was derselbe bringen kann, die neue Mode für denselben, bereits seit einiger Zeit geboren ist. Dem profanen Auge will es, soweit dasselbe sich bisher ein Urtheil bilden konnte, erscheinen, als hätte sie keine sonderlichen Veränderungen gebracht. Noch immer sehen wir am Handgelenk einen Vausch aus leichtem Stoff, die Röde liegen oben dicht an, d. h. umspannen die Hüften, und sind unten weit und schleppend. Keine Dame, die etwas auf ihre Würde, will sagen auf die Meinung ihrer lieben Mitmenschen giebt, zeigt sich also denselben in einer anderen Gewandung.

Die Herrenwelt findet das Alles natürlich bewundernswürth und würde das gleiche Urtheil gefällt haben, wenn die Kermel unten eng, die Röde oben weit und fußfrei gewesen wären, denn erstens versteht sie von der Sache nichts und dann hat sie sich im Laufe der Jahre eben in dieser Beziehung an Alles gewöhnt. Hüte so klein und so flach wie ein Handteller oder so groß wie ein Wagenrad und von der Höhe eines Thurmes. Kermel von einer Ausdehnung, daß bei Tisch die respektiven Nachbarn fast gänzlich hinter denselben verschwand, dann wieder solche, in die der Arm nur mit Mühe hineingezwängt werden konnte. Und jedesmal wurde die Mode schön und ganz besonders leidlich gefunden.

Es ist also besser, sich aller Meinungsäußerung darüber zu enthalten und nur ihre Macht anzuerkennen, der so bedingungslos die Frauen sich unterwerfen. Hoher aber, so darf man sich fragen, kommt die Mode? Daß es noch immer Frankreichs schöne Hauptstadt ist, die in dieser Beziehung die Herrschaft führt, ist eine vielleicht bedauernde Thatsache, nicht zu leugnende Thatsache. Berlin mag sonst in jeder Hinsicht sein eigenes

Leben führen, von den Pariser Modellen hat es sich noch nicht zu emancipiren gewußt und wenn eine Robe als ein solches bezeichnet wird, dann bewilligt die Käuferin resp. der Gatte „gern“ den höheren geforderten Preis.

Wie nun wird aber in Paris die Mode geboren? Entspringt sie, gleich Pallas Athene dem Haupte Jupiters vollkommen fertig dem Kopfe irgend eines Genies? Man ist versucht, es zu glauben, denn alle Schneider, alle Schneiderinnen bringen sie, abgesehen von Nuancen, die ihrer Individualität entsprechen, zu gleicher Zeit heraus. Findet also, wenn ein Saisonwechsel bevorsteht, eine feierliche Versammlung derselben statt, wo über die Formen und Farben, welche modern sein sollen, entschieden wird?

Nichts von alle dem ist der Fall. Ein „berühmter“ Couturier geruht über diese Frage einige Ausschlässe zu geben. Wie kann man nur glauben, so ließ er sich vernehmen, daß wir Versammlungen abhalten, um festzustellen, wie die Pariserinnen, d. h. also die Frauen überhaupt, gekleidet sein sollen. Die Mode ist stets (!) eine künstlerische Schöpfung und entsteht daher durch Inspiration wie eine solche. Gewiß sind lange Nachsicherungen, zahllose Versuche, angestrengteste Arbeit nöthig, doch diese allein genügen nicht. Die Sache vollzieht sich also in folgender Weise: So wie der Sommer kommt, beginnt die Vorbereitung für den Winter, alle die großen, die weniger großen, die kleinen Ateliers schieben in alten Zeichnungen, kombiniten Farben und Lintien und endlich schafft jedes Haus sein Model. Ist dieses aber auch das Richtige? Wie wird es sich in hellen Tageslichte, neben den anderen ausnehmen, das ist die schwerwiegende Frage. Die großen Rennen von Auticul und Longchamp sind es, wo sie zur Entscheidung gelangt. Gewiß sieht man dort auch einige Pferde laufen, aber nur kleine Geister können sich dafür interessieren. Was wirklich die Aufmerksamkeit erregt, das sind die hübschen Frauen, die, über die offenen Plätze schreitend, die Eleganz der neuesten „Kompositionen“ zur Geltung zu bringen suchen.

Nedes irgendwie nennenswerthe Haus hat seine

Repräsentantin dort, mit hoffnungsfreudigem Herzen trauen wir ihnen unsere Schöpfungen an und kommen dann alle hin, um die Wirkung zu beobachten. Oh das volle Tageslicht, welche Liebertaschungen bereitet es! Manchmal die beglückendsten, wenn die erfundenen Formen und Farbzusammenstellungen eine kaum erhoffte Harmonie ergeben, häufig aber auch das Gegentheil und der Schöpfer muß sich mit Verzweiflung sagen, daß er sich getriit, daß eine „Creation“ des Rivalen weit besser ausgefallen ist.

Während also das unwissende große Publikum schreit, sich für den Favorit begeistert u., haben die Auserwählten, zu denen die ganze in Betracht kommende Welt der Pariser Kleiderkünstler gehört, betrachtet, verglichen und ihr Urtheil gefällt und so vollzieht sich, ohne lange Debatten, die Wahl der wirklich neuen Toilette, die das Modell aller Kostüme der Saison bilden wird. Und man muß nicht glauben, daß es immer einer der großen „faiseneurs“ ist, aus dessen Atelier sie hervorgeht, ein bis dahin unbekanntes Genie kann die Chance haben, sie zu erfinden.

Wenn das Rennen vorüber, dann ist auch das Loos gefallen. Die Dummlinge, welche am Abend auf dem Boulevard die „Résultats complets des courses“ kaufen, ahnen nicht, daß die Rennen ein anderes, weit wichtigeres Resultat gehabt: Die Mode ist geboren!

W. Waldau

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 22. November: „Die Sugenotten“. Oper in 5 Akten von G. Meyerbeer.

Da unsere Aoloratursängerin Fräulein Kaufmann mit Ablauf der Saison aus dem hiesigen Engagement scheidet, so muß bei Zeiten nach einem Ersatz Umschau gehalten werden. Und wozu in die Ferne schweifen: vom Stadttheater in Mainz erschießen gestern Fräulein Ida Hanger und sang die Königin von Navarra mit ganz hübschem Erfolg. Die Stimme des Fräuleins Hanger ist für diese Rolle von ausreichender Kraft und Tragfähigkeit, gehört aber allerdings nicht zu den vor-

bürgermeisters entsprechend, Zurückverweisung der Vorlage an den Ausschuss. — Der Entwurf zu einem neuen Ortsstatut für das Gewerbegebiet wird dem Organisations- und die Betriebsrechnungen der Sonderverwaltungen für 1900 werden dem Rechnungsprüfungsausschuss zur Vorprüfung überwiesen. — In dem weiteren Punkte: Erklärung des Stadtverordneten Dormann, betreffend Niederlegung seines Amtes, bemerkt der Herr Vorsitzende, er habe Herrn Dormann zu seinem 80. Geburtstag beglückwünscht und eine kleine Ehrung gelegentlich der heutigen Sitzung für ihn geplant. Er hätte schon Blumen bestellt gehabt. Herr Dormann aber sei der Ehrung ausgewichen und habe sein Amt niedergelegt. Herr Dormann habe sich, so fährt Herr Reuß fort, die Achtung der ganzen Stadt und die Liebe seiner Kollegen verdient durch ein langes thätiges Leben. Es sei zu bedauern, daß er ausscheide, aber er habe es nicht hindern können. Er sei lange Jahre Mitglied der Gemeindevorstellung gewesen und habe vermöge seines hohen Alters das Recht, sein Amt niederzulegen. Er, Redner, habe Herrn Dormann persönlich gebeten, den Antrag zurückzunehmen, er hätte dies jedoch entschieden abgelehnt mit dem Bemerkten, daß er der Ruhe bedürfe. Herr Flindt schließt sich den Ausführungen des Herrn Vorsitzenden an und bittet die Versammlung, sich zu Ehren des Herrn Dormann zum Zeichen des Dankes für seine Mitarbeit von den Sigen zu erheben, was geschieht. — Die nächsten Vorlagen: a) Besuch eines Mitgliedes der Steuervoranschlags-Kommission um Entbindung vom Amte und b) Neuwahl der Kommissionen zur Abschätzung von Kriegsteilnahmen für die nächsten drei Jahre, werden dem Wahlausschuss zur Vorberatung überwiesen. — Die Neuwahl eines Schiedsmannes für den 3. Bezirk fällt auf Herrn Seifenfabrikanten Gustav Erkel. — Der Wahlausschuss wird beauftragt, Vorschläge zur Ergänzung des Feldgerichts für das verstorbene Mitglied Wintermeyer zu machen. — Die weiteren Vorlagen: a) Grundentwurf zur Vervollständigung des Bauplanes für die zweite Realschule am Pöthenring, b) Aenderung des Fluchtlinienplanes für die Arbeiterhäuser im Distrikt Schwarzenberg, c) Herrichtung der Sanitär-Anstalt im Schlachthof zu zinet Pferdeschlachthalle, sowie Ergänzung des Schlachthofgebührentarifs, d) Besuch der Vorschullehrer um Vergütung von Ueberstunden für das laufende Schuljahr, e) Neuregelung der Gehaltsverhältnisse der Kassenassistenten und Volziehungs-personals, werden zu a) und c) dem Finanz-, zu b) dem Bau- und im Uebrigen dem Organisationsausschuss zur Vorprüfung überwiesen. — Gegen die feste Anstellung des Badmeisters Herrn Schiffmann wird nichts erinnert, ebenso nicht gegen die feste Anstellung des Herrn Weyland als Schulpedell und des Herrn Vessel als Assistenten der Krankenhaus-Verwaltung. — Einige neuere Vorlagen werden dem zuständigen Ausschüssen zur Vorprüfung überwiesen. — Hierauf Schluß um 1/2 6 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. November.

Aus dem Stadtparlament.

Die gestrige Stadtverordneten-Sitzung brachte bald nach ihrer Eröffnung und der Verlesung des langen Protokolls der vorigen Verhandlungen eine Ueberrasschung, und zwar dadurch, daß Herr Oberbürgermeister v. Zell mittheilte, die neue Grundsteuerordnung hätte die Zustimmung des Bezirksausschusses und der zuständigen Minister gefunden und die von Herrn Rechtsanwalt und Justizrat Dr. Loeb und Genossen dagegen erhobene Beschwerde wäre abgewiesen worden. Ueber-raschend kam dies insofern, als noch bei den jüngsten Stadtverordnetenwahlen gegen diese Steuer agitiert und dadurch vielfach der Glauben erweckt wurde, als ob die Entscheidung über diese Steuer noch in weiter Ferne stände und die letztere vielleicht gar nicht genehmigt würde. Und doch war die Entscheidung damals schon in einem der Stadtverwaltung günstigen Sinne gefallen. Der Minister hat der erwähnten Beschwerde gegenüber den Standpunkt vertreten, daß mit dieser Steuer der Stadt eine ihren Verhältnissen durchaus angemessene Mehreinnahme zugeführt würde. Diefelbe ist bekanntlich auf rund 200,000 Mk. pro Jahr veranschlagt. — Auf die Interpellation des Herrn v. E. d. bezüglich der elektrischen Bahn zurückkommend, konnte Herr Beigeordneter Körner von der „Süd-

deutschen Eisenbahn-Gesellschaft“ auch einmal etwas Angenehmes berichten. Abgesehen davon, daß die Gesellschaft, dem Drucke der öffentlichen Meinung und der Behörden nachgebend, seit gestern nach dem Oktober-Jahresplan auch Vormittags wieder „Unter der Eichen“ fährt, hat sie, wie aus dem an anderer Stelle abgedruckten ausführlichen Sitzungsreferat hervorgeht, einige Maßnahmen getroffen, welche erkennen lassen, daß die Gesellschaft dazu übergeht, den berechtigten Wünschen des Publikums etwas mehr Rechnung zu tragen als bisher. Dahin gehört insbesondere die Wartehalle an den Bahnhöfen. Hoffentlich wird die Gesellschaft auf diesem Wege weiter schreiten, sie hat ja noch Vieles nachzuholen, man braucht dabei nur an die Pflasterung der Haltestellen zu denken. Die Gesellschaft wird dann wohl schließlich finden, daß sie bei weniger Mißstimmung des Publikums besser fährt. — Von besonderer Wichtigkeit war noch das Projekt für ein Badhaus auf dem „Adler“-Terrain. Die Stadt hat das letztere zwar in erster Linie zum Zwecke eines Straßendurchbruches Nischelsberg-Saalgasse erworben, aber die „Adler“-Quelle, die fast ebenso ergiebig und gehalten, wie der Kochbrunnen ist, soll nicht unbenuzt bleiben und alle Faktoren, die sich bisher mit der Frage beschäftigten, stimmten einmütig dem Vorschlage des Herrn Kurdirektors zu, zu dem Zwecke daselbst ein Badhaus zu errichten. Pläne und Kostenanschläge sind noch nicht vorhanden und es handelt sich vorläufig auch nur darum, ob die Stadtverordneten damit einverstanden sind, daß das Haus überhaupt gebaut werde. Daneben wurde nur die Frage erörtert, ob, wie die ärztlichen Vereine wünschen, auch Moorbäder eingerichtet werden sollten. Die Kommission hat sich an den Kosten gestossen, sie möchte die Frage bis zur Vorlage genauer Preisanschläge offen lassen. Aber: Wenn schon, denn schon! Wenn die Weltkurstadt Wiesbaden ein Muster-Badhaus errichten will, dann dürfen auch die Moorbäder nicht fehlen, zumal dieselben von ärztlicher Seite als ein wichtiger Heilfaktor bezeichnet werden. Der Fiskus, der gewiß nichts verschwendet, giebt jetzt für solche Bäder allein in Schwalbach eine halbe Million Mark aus. — Eine längere Diskussion drehte sich noch um ein Stück Alt-Wiesbaden, den Stadibrunnen, gewissermaßen das Wahrzeichen Alt-Wiesbadens. Der Brunnen soll, seitdem die elektrische Bahn dort vorbeifährt, den Verkehr beengen und der Magistrat hat deshalb beschloffen, ihn etwas vorzurücken. Da hierdurch aber wenig oder nichts erreicht wird, so wurde von verschiedenen Herren die Meinung vertreten, an diesem Denkmal Alt-Wiesbadens lieber gar nicht zu rütteln, damit es nicht etwa noch in Trümmer gehe. Es scheint auch, als ob mit dieser „Denkmal-Versetzung“ dem Verkehr nicht gedient würde, denn Fahrwerke können, da die „Elektrische“ hinter dem Brunnen ganz auf die rechte Straßenseite übergeht, doch nicht immer auf der letzteren weiterfahren und für den Personerverkehr kommt er überhaupt nicht in Frage. Wenn, wie vorgeschlagen wurde, die dort stehende Anschlagssäule entfernt wird, dann wird schon viel erreicht sein, und zwar nicht nur für den Verkehr, sondern mehr noch für die Aesthetik; dann wird der Platz und der Brunnen ein ganz anderes Aussehen bekommen. Da die Beschlußfassung doch veriangt ist, wird damit vielleicht einmal eine Probe gemacht.

— Graf Hahfeldt †. Nach einem Telegramm aus London ist Hofkapitän Graf Hahfeldt gestern früh 10 Min. vor 8 Uhr in Begleitung seiner Gattin, seines einzigen Sohnes Hermann und des Grafen Metternich, und zwar an einer Lungen-Congestion gestorben. Die Beisetzung dürfte in dem Erbegrabnis des familienspezifischen Sommerbergs bei Frauenstein stattfinden, ist jedoch noch nicht endgültig bestimmt.

— Personal-Nachrichten. Dem kätischen Accise-Einnehmergehilfen Jost Heinrich Triesch hieselbst wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— Kurhaus. Nach offizieller Mittheilung hiesiger Blätter dürfen am Vorabend des morgigen Todtenfestes Tanz-Vergnügungen nicht abgehalten werden. Es kann daher selbstverständlich auch kein Ball heute im Kurhause stattfinden, wie daher die Kurverwaltung auch jede besondere Ankündigung eines solchen unterlassen hat. — Morgen Sonntag, als am Todten-feste, fällt, wie alljährlich, das Abendkonzert der Kapelle im Kurhause aus; Nachmittags 4 Uhr findet Symphonie-Konzert mit dem folgenden Programm statt: Orgel-Prä-ludium in Es-dur von J. S. Bach, Overtüre zu „Ruy Blas“ von Mendelssohn, Elegischer Marsch von Rheinberger, Unvollendete

Symphonie in H-moll von Frz. Schubert und Overtüre zu Goethes „Egmont“ von Beethoven. — Nach Schluß des Konzertes werden wieder der rote und weiße Saal in Verbindung mit dem Konversationsaal geöffnet sein. Zu- und Ausgang nur durch diesen.

— Residenz-Theater. Alle diejenigen, die den Wunsch hegen, die beiden Theile von „Ueber unsere Kraft“ in möglichst unmittelbarer Aufeinanderfolge darzustellen zu sehen, werden gewiß mit Befriedigung vernehmen, daß ihnen Verlangen Rechnung getragen werden wird. Der erste Theil der hervorragenden Dichtung geht am Sonntag Nachmittag in Szene und am Montag Abend kommt der zweite Theil zum 6. Mal zur Aufführung. Bemerkenswert sei, daß diese Aufführung des Dramas, da sich Herr Direktor Dr. Rauch, der Darsteller des Pfarrers Sang und des Fabrikanten Holz, nächster Tage auf eine Berufstreife begiebt, die letzte in diesem Jahre sein wird.

— Reichshallen-Theater. Bei den morgen Sonntag stattfindenden zwei Vorstellungen wird das ganze Ensemble auftreten; es befinden sich darunter allein sechs große Schauspieler, jede in ihrer Art eine Attraktion. Insbesondere die Gesangsnummern sind vorzüglich und seriös, der Besuch daher auch einem verwöhnten Publikum zu empfehlen.

— Walhalla-Theater. Am morgigen Sonntag finden in gewohnter Weise zwei Vorstellungen bei bekannten Preisen statt. In beiden Vorstellungen wird Madame Konorah, „Das unlösliche Räthsel“, mitwirken. Im Hauptrestaurant werden Vormittags und Abends die beliebten Wiener Schrammeln und im Walhalla-Keller das Cornet-Septett konzertieren.

— Jubiläum. Gestern feierte Herr Oberbaurmeister Stohge in Bierstadt sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlasse war zur Ehrung des Jubilars im Saale des Restaurants „Lunus“ in Bierstadt eine kleine Festschicht veranstaltet worden. Herr Bürgermeister Hofmann feierte den Jubilar in einer Ansprache und übergab ihm Namens der Versammelten einen Sessel. Ferner ergriff Herr Dr. med. Pfannmüller das Wort, ebenfalls die Verdienste des Jubilars lobend erwähnend. Redner schloß mit einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, worauf die Festversammlung die Nationalhymne sang. Herr Stohge dankte für die ihm erwiesene Ehrung in herzlichen Worten und unter Tausen, Vorträgen u. verlebte die Festgesellschaft dann noch einige gemüthliche Stunden.

— Verein Frauenbildung-Frauenstudium. Herr Rechtsanwalt Siebert, welcher am Donnerstag den 22. d. M. seiner Vorträge über das bürgerliche Gesetzbuch fortsetzte, behandelte dieses Mal das Thema: „Eheisches Güterrecht“. Redner führte zunächst aus, daß es bedauerlich sei, daß das neue Gesetz die Gütertrennung nicht als selbstverständlich angenommen habe, denn der Wunsch der Frau, ihr eigenes Vermögen selbständig zu verwalten, sei durchaus berechtigt. Es wurden sodann verschiedene Fälle näher beleuchtet und das zahlreich erschienene Publikum in das Verständnis der einzelnen Paragraphen über Gütergemeinschaft, Gütertrennung, Eheverträge u. eingeführt. Lauter Beifall gab Zeugnis von dem lebhaften Interesse, welches die Ausführungen des Redners gefunden hatten. — Der nächste Vortrag findet Donnerstag, den 28. November, statt.

— Zur Reichstagswahl. Die socialdemokratische Partei veranstaltet morgen Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, auf dem Grundstück Walfmühlweg 18 unter freiem Himmel eine große öffentliche Wählerversammlung, zu welcher die Reichstagswähler aller Parteirichtungen eingeladen sind. Als Referent aller Reichstagsabgeordneter Frohne-Hamburg gewonnen worden.

o. Thalstraße im Walfmühlthal. Zum Zwecke der Freilegung der im Walfmühlthal projektierten Promenadenstraße ist auf Antrag der Stadt gegen die in Frage kommenden Grundbesitzer das Enteignungsverfahren eingeleitet worden. In demselben fand gestern unter dem Vorsteh der Herrn Polizeipräsidenten Prinzen von Ratibor, als Kommissars des Herrn Regierungspräsidenten, und im Beisein von Vertretern des Magistrats im Walfsaale des Rathhauses eine Verhandlung statt, in welcher die Besizer ihre Forderungen zu Protokoll erklärten, die sich auf 400 bis 500 Mk. pro Ruthe belaufen, während die Stadt nur 200 bis 250 Mk. als angemessenen Preis bezeichnet.

— Vereinsregister. In das Vereinsregister ist der „Unterstützungsverein der Aerzte des Regierungsbezirks Wiesbaden“ mit dem Sitz in Wiesbaden eingetragen worden.

Natur glänzenden; dem Ton haftet eher eine gewisse Sprödigkeit an, mancher schärfere Beiklang mischt sich hier und da mit ein. Durch sorgsame Behandlung und Schattirung weiß indes die Sängerin Vieles auszugleichen und sie versteht sehr wohl die Kunst, wirklich dramatisch zu charakterisieren. Die eigentliche Koloratur-Begabung konnte sich in den Szenen des 2. Aktes nach Wunsch entfalten. Die Volubilität ist ansehnlich genug; aufwärts steigende Läufe sehr sauber und rein; abwärts steigende minder gut; die Triolen im Duett mit Raoul noch ungenügend; der Triller verkündig entwickelt; die hohen Kopftöne nur sehr spitz und dünn; die Aussprache vortrefflich. Man sieht: Gutes mit Bösem gemischt; doch schienen mir immerhin die Vorzüge zu überwiegen. Für die Darstellung der tolet-tändelnden jungen Königin bringt Fräulein Hanger eine geschmeidige Figur und ausdrucksvolles Mienenspiel mit: sie hat nichts von dem gezierten Wesen, das sich Sängerinnen in diesem Fach so leicht anzutrillern pflegen. Die dramatische Ausgestaltung der Partie war daher nicht ohne Reiz. Das Publikum schien für „Hinterbliebenen“ zu plaudern. Es sei aber erinnert: die besondere Begabung des Fräuleins Kaufmann gestattete, daß diese Sängerin außer den toforierten auch eine ganze Anzahl von Soubretten-Partieen übernahm, und daß daneben als eigentliche Soubrette jetzt eine noch wenig routinierte junge Anfängerin fungiert. Unter diesen Umständen müßten demnach auch von einer neu zu engagierenden Koloraturfängerin mehr als nur die üblichen Virtuosen-Rollen verlangt werden, und es wäre doch am Ende wünschenswerth, daß Fräulein Hanger sich auch nach dieser Richtung noch bethätigen könnte.

Aus der übrigen Besetzung sei hier nur noch Fräulein Croissant erwähnt, eben die Anfängerin, deren gedacht wurde: sie sang die Cavatine des Pagen nicht ohne technisches Geschick. Der frische, oft noch etwas jugendlich-herbe Klang des Organs ist für den verlebten Pagen wie geschaffen. Vor jeder Forcierung des Tones wird sich die Sängerin zu hüten haben, will sie anders nicht — wie gestern zum Schluß des 1. Aktes — sich selbst um die beste Wirkung bringen. In der Sicherheit und Unbefangtheit des Auftretens würde übrigens Niemand eine Anfängerin vermutet haben. O. D.

Kurhaus-Konzert.

Wohlgefüllter Saal; Stedehitze des Beifalls; Ridsch dirigirte; am Klavier sah Herr Raoul Pugno aus Paris. Ein Pianist, der zu seinem Klavierkonzert-Vortrag die Noten aufs Pult legt — seit Menschengedenken war das nicht wieder dagewesen. Ehedem war es ganz allgemein Sitte: Alara Schumann, Hiller, Reinecke — haben sich nicht scheut, von Noten zu spielen. Und so scheute sich auch Herr Raoul Pugno nicht, und er spielt mit seinen Noten „auswendiger“ — geistig freier — als mancher Andere ohne Noten. Seine Technik ist in vollendetester Weise abgerundet und abgelaßt, jede auch die geringste Figur kunstfertig ausgemittelt; der Anschlag von großer Delikatesse: voll und kräftig im Forte, wunderbar weich im Piano. Die Wiedergabe von Saint-Saëns' C-moll-Konzert flimmerte von pikantem französischem Esprit. Unter den kleineren Solostücken wählte den klassischen von Händel und Scarlatti der Vorzug zu geben sein, wenigstens was plastische Anschaulichkeit und idealisierter Klavierklang anbetrifft. Chopins Es-dur-Polonaise — ebenso wie den gütigst gespendeten As-dur-Walzer — wird man sich, trotz der rasenden Temponahme, doch vielleicht noch innerlich heißblütiger, temperamentvoller, und im Anschlag noch farbenreicher nuanciert vorstellen können. Doch steht da Auffassung gegen Auffassung, und ein Pianist von der herrlichsten Reife Pugno wird a wohl seine Gründe haben. Herr Pugno wurde vom Publikum sehr ehrenvoll ausgezeichnet.

Colonne, Thibaud, Pregi, Pugno — sollten uns die Franzosen doch besetzt haben? Aber da ist schon ein Feldherr, der gleich die musikalische Revanche übernehmen kann: Arthur Ridsch. Der berühmte Leipziger Gewandhaus-Kapellmeister hatte es sich freilich diesmal etwas leichter gemacht: keine Symphonie ist in den letzten Jahren in Wiesbaden so oft zur Aufführung gebracht, wie Tschaikowskys Symphonie Pathétique; Herr Ridsch selbst hat sie hier bereits früher dirigirt. Auf die großen Vorzüge und kleinen Schwächen des Wertes ist schon seiner Zeit hingewiesen, und wie empfindungsvoll Herr Ridsch die Symphonie dirigirt, braucht nicht wiederholt zu werden. Sie soll gestern geradezu frenetischen Beifall

erregt haben. Noch bekannter und häufiger gespielt wie die Symphonie, sind natürlich die Overtüren zum „Fliegenden Holländer“ und zu „Oberon“. Den „Oberon“ nach Wiesbaden tragen — das ist ja schon beinahe sprichwörtlich geworden, wie die Eulen von Athen. Auch in der Diktion dieser beiden Werke konnte sich Herr Ridsch so recht von Herzen ausgeben, seine ganze Seele scheint bei dieser Musik mitzuschwingen und offenbart sich in einer Fülle von lebensvollen und feingeistigen Accenten. Die „Holländer-Overtüre“ schien wie von Sturmesflügeln getragen, aufgeregt und aufregend; die „Oberon-Overtüre“ — ganz in Poesie getaucht. Wie die magischen Figuren, die Ridschs Dirigentenstab beschreibt, ihre suggestive Kraft auf jeden Mitwirkenden ausüben, wie seine Hand das Ensemble zu zügeln und zu beherrschen oder zu begeistern und mit sich fortzureißen vermag —: Alles das durften wir bei der Wiedergabe der genannten Werke von Neuem bewundern. Das Kurorchestr übertraf sich selbst. Herr Professor Ridsch wurde in enthusiastischer Weise, zum Schluß mit Tusch und Vivats, mit Rosen und Lorbeeren gefeiert. O. D.

Aus Kunst und Leben.

o. Königliche Schauspiele. (Spielplan.) Sonntag, den 24. November, Abonnement D, 12. Vorstellung: „Lohengrin“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 25., Abonnement A, 13. Vorstellung: „Die Mitschuldigen“. — Die Komödie der Irrungen“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 26., Abonnement B, 13. Vorstellung: „Oberon“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 27., Abonnement C, 13. Vorstellung: „Ezar und Zimmermann“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 28., Abonnement D, 13. Vorstellung: „Hans Hudebin“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 29., Abonnement A, 14. Vorstellung: „Die Jüdin“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 30., Abonnement B, 14. Vorstellung, zum ersten Mal: „Das große Licht“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 1. Dezember, Abonnement C, 14. Vorstellung: „Robert der Teufel“. Anfang 6 1/2 Uhr.

o. Nassauischer Kunstverein. Neu ausgestellte Bilder: Von Hiesel Bauer in Wiesbaden zwei Bilder: „Portraits“. Von August Krieger in München ein Gemälde: „Studienkopf eines

o. Handelskammer. Die Ergänzungswahlen zur Handelskammer finden für den Stadtkreis Wiesbaden am Montag, den 2. Dezember c., Vormittags 11 Uhr, im Wahlsaal des Rathhauses statt.

- Zeichen der Zeit. Auf die im Wiesbadener Tagblatt in der Anzeigen- und Reklamen-Abtheilung erscheinenden Aufforderung unter 'Weihnachtsfreude', arme Kinder möchten ihre Adresse in dem Verlag niederlegen, sind bis heute Vormittag schon ca. 300 Adressen eingelaufen.

o. Ein Hotellieb hat in diesen Tagen sein Anwesen hier getrieben. Der Betreffende hatte sich in einem hiesigen Privat-Hotel einlogiert, ist aber verschwunden, als er gesehen worden war, wie er sich an fremden Thüren zu schaffen machte.

- Güterrechtsregister. In das Güterrechtsregister wurde bezüglich der Eheleute Wiencke, Karl Heinrich, Buchhalter in Wiesbaden, und Rosalie, geb. Schwindenhammer eingetragen: Durch Vertrag vom 2. November 1901 ist Gütertrennung vereinbart, ferner ist eingetragen worden, daß die Eheleute Großheim, Eduard, Kaufmann in Wiesbaden, und Hedwig, geb. Walthers, durch Vertrag vom 31. Oktober 1901, und daß die Eheleute Ernst Buschmann, königlicher Major a. D., und Annie, geb. Young, zu Wiesbaden durch Vertrag vom 14. Mai 1901 Gütertrennung vereinbart haben.

- Ausweisungen. Dem bairischen Staatsangehörigen Josef Burger ist aus allgemeinen polizeilichen Gründen der Aufenthalt im Gebiete des Preussischen Staates bis zum 14. Oktober 1904, und der bairischen Staatsangehörigen Anna Rehler ist aus allgemeinen polizeilichen Gründen der Aufenthalt im Gebiete des Preussischen Staates bis zum 12. Juli 1903 untersagt worden.

- Steckbrieflich verfolgt werden: der Mehrgeselle Johann Hepp, geb. 10. November 1873 zu Rad, Kreis Alzen, zuletzt wohnhaft dahier, wegen Kuppelrei, der Juwelier Franz Jordan, geb. 31. März 1876 zu Berlin, wegen Betrugs, und der Mehrgeselle Gustav Jekelheimer, angeblich aus Birkenfeld (Rheine), zuletzt in Diensten des Menageriebesizers Karl Bügler in Mannheim, wegen Verleumdung.

o. Vergeben wurde die Herstellung der Entwässerungs- und Wasserleitungs-Anlagen für den Erweiterungsbau der Mittelschule in der Luisenstraße an die Firma Ric. Kölsch hier.

- Kleine Notizen. Am Montag Abend findet in den 3 Königen, Marktstraße 26, eine öffentliche Gewerkschafts-Versammlung statt, in welcher der Reichstags-Abgeordnete Frohme über die wirtschaftliche Krise und ihre Ursachen sprechen wird.

- Dohheim, 22. November. Am Buch- und Bettlag gelang es Herrn Förster Wehl vom Forsthaus 'Rheinblick', in der Freier v. Ansoof'schen Jagd zwei Wilderer abzufassen und denselben ein schönes Centralfeuergewehr abzunehmen.

(!) Dohheim, 22. November. Wie sehr sich unser Ort vergrößert, zeigt sich darin, daß die Einwohnerzahl seit der letzten Volkszählung, also in einem Zeitraum von noch nicht einem Jahre, um über 300 gestiegen ist. Diefelbe beträgt nach der letzten Personenstandsaufnahme nahezu 4700. Wenn das so

weiter geht, dann haben wir in einem Jahr die Zahl 5000 erreicht.

* Mainz, 23. November. Rheinepegel: 0 m 50 cm gegen 0 m 54 cm am gestrigen Vormittag.

Kleine Chronik.

Der 'Berl. L.-Anz.' bezeichnet seine gestrige Nachricht von der Verhaftung des Direktors der Treberkrodungs-Gesellschaft, Bollmann, als unrichtig.

Die 'Voss. Ztg.' meldet aus Hamburg: Der stellenlose Schauspieler Reichmann aus Wien wurde wegen Hochstapeln und Brillantenschwindels verhaftet.

Der 'B. L.-A.' berichtet aus Halle: Bei einem Kampf mit Wilderern in der Dolauer Haide wurde ein Förster schwer verletzt, ebenso ein Wilderer.

Aus Philippeville in Algier wird gemeldet: In den Magazinen der Schiffahrtsgenossenschaft stürzten zwei Getreidehäufen ein und verschütteten sieben Arbeiter, von denen vier tödtet und zwei schwer verletzt wurden.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Lenz, 23. November. In Erre kam ein heftiger Zusammenstoß zwischen Soldaten und Ausständigen vor, weshalb zwei Schwadronen Kürassiere dorthin beordert wurden.

Paris, 23. November. Der zum Mitgliede des englischen Unterhauses gewählte Ire Linnah, der im südafrikanischen Kriege als Führer irischer Freischärler gegen die Engländer kämpfte und seit seiner Rückkehr in Paris als Journalist lebt, erklärte, daß er erst nach der Einberufung des Parlaments nach London gehen werde, weil er sonst Gefahr laufe, verhaftet zu werden.

New-York, 22. Novem'er. Ein Telegramm aus Colon besagt, der Gouverneur von Panama, Dr. Albu, sei mit 125 Soldaten nach Panama zurückgekehrt. Die Liberalen in Colon erklären, General Lorezo habe dessen Streitmacht nach seiner Landung bei Chame in der Nähe von Chorrera angegriffen und geschlagen. Nur Albu und einige Soldaten seien entkommen. General Yugo schlug eine andere Abtheilung der Streitkräfte Albus in die Flucht. 400 Soldaten hätten sich den Liberalen angeschlossen.

Depeschenbureau Herold.

Berlin, 23. November. Eine Korrespondenz meldet, daß heute Abend die allgemeine Begründung zum Zolltarif an die Reichstags-Abgeordneten zur Verlesung gelangt. Die Vorlage selbst, sowie das übrige Material dazu kommen erst am Montag zur Vertheilung, da sich die Drucklegung nicht früher beendigen läßt. Es besteht die Absicht, am Montag, den 2. Dezember, mit der Lesung der Zolltarif-Vorlage zu beginnen.

Berlin, 23. November. Der 'Lokal-Anzeiger' meldet aus Budapest: Zwischen dem Redakteur des liberalen Blattes 'Magnar Szó' und dem Universitätslehrer Desider Koepsdy fand gestern ein Pistolenduell statt, welches mit einer lebensgefährlichen Verwundung des Redakteurs endete. Die Vorgeschichte des Duells steht mit dem Defraudationsfalle Kecskemets, der bekanntlich zum Schaden der Hauptstadt nahezu 600,000 Kronen defraudierte, in engem Zusammenhang.

Berlin, 23. November. Der 'Lokal-Anzeiger' meldet aus Vudapest: Zwischen dem Redakteur des liberalen Blattes 'Magnar Szó' und dem Universitätslehrer Desider Koepsdy fand gestern ein Pistolenduell statt, welches mit einer lebensgefährlichen Verwundung des Redakteurs endete. Die Vorgeschichte des Duells steht mit dem Defraudationsfalle Kecskemets, der bekanntlich zum Schaden der Hauptstadt nahezu 600,000 Kronen defraudierte, in engem Zusammenhang.

* Verschiedene Mittheilungen. Herr Kunstmalers L. Günther-Schwerin hat sein feiner Zeit in hiesigen Kunstverein ausgestelltes Gemälde: Kreideseifen auf Rücken bei aufstehendem Unwetter, dem Großherzoglichen Museum seiner Vaterstadt Schwerin zum Geschenk gemacht.

Nach dem 'B. L.-A.' ist der Chefredakteur der Wochenschrift 'Die Woche', Gustav Dahms, an einem Nierenleiden in Kairo gestorben.

Stobipers Stück 'Liselotte', das dieser Tage, wie schon gemeldet, in Wien zur Aufführung gelangte und dort einen sehr starken Erfolg hatte, wurde von Helene Dbillon für ihre Berliner Gastspiel erworben und wird wahrscheinlich auch von der Künstlerin für München und New-York erworben werden.

Die 'Wiener Abendpost' meldet: Ministerpräsident v. Körber hat an den Präsidenten der Österreichischen Gruppe der Interparlamentarischen Union für internationale Schiedsgerichte, Baron Pirquet, ein Schreiben gerichtet, in welchem er dessen Mittheilung von dem Stattfinden der nächsten Konferenz der genannten Union in Wien im September 1902 dankend zur Kenntnis nimmt und versichert, daß die Regierung den Bestrebungen dieser Union vollste Interesse entgegenbringe und die Abhaltung der nächsten Konferenz in Wien mit aufrichtiger Befriedigung begrüße. Zur Deckung der Kosten dieser Konferenz werden aus Staatsmitteln 40,000 Kronen zur Verfügung gestellt werden.

In Rußland beträgt die Gesamtzahl weiblicher Aerzte nach den letzten Aufstellungen 624; männliche giebt es deren etwa 15,000. Eine bedeutende Zunahme ersterer Difter wird nach der ersten Entlassung der Frauen aus dem neu gegründeten medizinischen Institut im Mai 1902 erwartet.

Berlin, 23. November. Das 'Berliner Tageblatt' meldet aus Krakau: Anknüpfend an die Prozesse in Thorn und Gnesen erläßt Heinrich Sienkiewicz, der berühmte polnische Dichter, einen Aufruf zu Sammlungen für die Kinder der Verurtheilten. Er selbst eröffnet die Liste mit einer Spende von 200 Kronen. Der Aufruf enthält heftige Angriffe gegen die preussische Regierung.

Berlin, 23. November. Der 'Lokal-Anzeiger' meldet aus Athen: Die Stadt war seit gestern Nachmittag völlig ruhig. Das Militär vor sämtlichen Gebäuden außer der Wohnung des Ministerpräsidenten Theotokis ist zurückgezogen. Die Polizei suchte die Leichen der 6 Opfer der vorgestrigen Unruhen aus dem Krankenhaus abzuholen, wurde aber von den Studenten daran verhindert. Das Begräbnis derselben fand Abends unter immenser Theilnahme statt. Die Gesamtlage ist noch immer schwierig, weil die Studenten und die Bürgerschaft von der Regierung Garantien auch dafür verlangen, daß der russische Einfluß in kirchlichen Angelegenheiten vollständig schwindet. Die kleine russische Sozialpartei hält sich derzeit ruhig und wartet einen günstigen Augenblick zur Verwirklichung ihrer Absichten ab.

Gießen, 23. November. Wie die 'Giesener Neuesten Nachrichten' melden, fand gestern Abend eine vom Verein deutscher Studenten einberufene Protest-Versammlung gegen die Schmähungen Chamberlains statt. Etwa 500 akademische Bürger und Bürger der Stadt, darunter auch die katholische Verbindung, nahmen nach einer begeisterten Rede des Geheimen Hofrath Professor Dr. Oden einmüthig eine Resolution an, in der sie betont, daß die Verleumdung Chamberlains nur auf eine geschichtliche Unkenntnis zurückzuführen sei, deren sich jeder gebildete Engländer schämen müßte.

Wien, 23. November. Das Ergebnis der gestrigen allgemeinen Obmannen-Konferenzen wird allgemein dahin beurtheilt, daß die Erledigung des Budgets gesichert sei, im Uebrigen aber die Situation so unklar wie bisher bleibe.

London, 23. November. Die englischen Blätter fahren fort, die England feindliche Bewegung in Deutschland zu besprechen. Sämtliche Blätter erkennen an, daß dieser Zwischenfall eine große Bedeutung habe. Und die ministeriellen Blätter erklären, Chamberlain täusche sich, wenn er annehme, daß diese Bewegung eine erste sei. Die ministerielle Presse betont die Thatsache, daß in der Chamberlain'schen Rede nichts enthalten sei, was dazu angethan wäre, Deutschland zu beleidigen. (?)

London, 23. November. Hier wird behauptet, daß Vereinigten Staaten hätten beim Sultan die Erlaubnis nachgesucht, eine amerikanische Flotte durch die Dardanellen fahren zu lassen. Die amerikanische Regierung beabsichtigt nämlich eine Flotten-Rundgebung gegen Bulgarien im Zusammenhange mit der Angelegenheit der Rhiz Stone.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 23. November, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit Aktien 198.90, Diskontokommandit 175.90, Deutsche Bank 197.10, Staatsbahn 134.—, Lombarden 15.60, Gotthard 158.50, Laurahütte 183.—, Bochumer 167.60, Selbstkirkens 163.—, Harpener 161.50, 3-proc. Portugiesen 27.—, Lebzeng: fest.

Wien, 23. November. Oesterreichische Kredit-Aktien 630.25, Staatsbahn-Aktien 624.20, Lombarden 61.—, Marktnoten 117.25.

Geschäftliches.

Bei Erkältungen, wie Husten, Heiserkeit, Katarrh, Hals-, Brust- u. Lungenleiden, Reuchhusten u., gebrauche man mit vollem Vertrauen den seit 35 Jahren unübertroffen und einzig bewährten, dabei hochschützlichen Rheinischen Trauben-Brust-Sonig. 12391. Recht unter Garantie im Haupt-Depot bei Carl Hertz, Wilhelmstraße 18.

Neu eröffnet!

Photographisches Atelier. Empfehle mich zur Anfertigung von Portraits in jeder Größe. Auf Wunsch auch außer dem Hause, ohne bedeutende Preis-Erhöhung. — Nur vorzügliche Portraits werden geliefert. Vergrößerungen nach jedem Maße. Coulaute Preisberechnung. Hochachtung Ludwig Frühlich, Reichstraße 16, 1.

Die Geschäftswelt benützt erfahrungsgemäß die Weihnachtszeit ganz besonders lebhaft zum Annonciren. Triff sie hierbei nicht die richtige Wahl der Blätter, unterläßt sie die übersichtliche Anordnung des Textes oder entbehren die Veröffentlichungen der ansprechenden typographischen Ausstattung, so verfehlen die Anzeigen naturgemäß ihren Zweck und die dafür gemachten Ausgaben sind umsonst. Wer annonciren will, beachte diese Winke, prüfe die maßstabhaft auftauchenden, nicht immer reellen Inseritions-Offerien genau und sei vorsichtig!!

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Der unerläßliche Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten. Leitung: W. Schulte von Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Form: W. Schulte von Brühl. Für den Druck: J. Schmitt in Wiesbaden. Druck und Verlag: W. Schulte von Brühl in Wiesbaden.

Augustinerbräu
 Bärenstrasse 2
 empfiehlt seine vorzüglichen Biere.
Pilsner Urquell,
 Münchener
Augustinerbräu,
 sowie ausgezeichnete Küche.
 15909

Bordeaux - Weinen
 zu schenken. Dieselben sind naturrein, voll und blumig, sehr angenehm schmeckend, wohlbekömmlich u. nicht mit anderen Weinen verschnitten.
 Médoc Fl. Mk. — 80
 St. Emilion — 90
 Chau. Mille Secousses 1.—
 Haut Médoc 1.10
 Chau. Pomeys Moulis 1.20
 St. Estéphe 1.30
 Margaux 1.40
 Pontet Canet 1.60
 Cantenac 1.70
 Chau. Margaux 1.80
 Chau. Larose 2.—
 Sämtliche Sorten können in 1/2 und 1/4 Oxhoften direct aus Bordeaux geliefert werden und stellt sich bei Selbstabfuhrung der Preis wesentlich billiger.
 14938

F. A. Dienstbach,
 Weinhandlung, Rheinstrasse 82.

6 Ausnahmetage!
 Von heute Samstag bis Donnerstag verkaufe ich zu stauend billigen Preisen:
 Einen Posten Stepp-Pantoffel 36/42 mit Absatz Mk. 1.25,
 Einen Posten Strampantoffel 36/42 mit Absatz Mk. 0.95,
 Einen Posten Kableder-Hakenstiefel für Herren, Handarbeit, Mk. 8.50,
 Einen Posten Damen-Knopfstiefel Mk. 5.—,
 sowie alle andere Waare nur in dem für reell bekanntem 16217

Mainzer Schuhbazer,
 Goldgasse 17, n. Muckerhöhle.
 Man bittet genau auf No. 17 zu achten.

Taschentücher
 Feinewatist, reich gefärbt (mit kleinen Fehlern), von 70 Pf. an.
Gefticte Stoffreste, zur Selbstanfertigung von feinen Damenschürzen, 80 Pf. und höher.
 Von diesen Resten angefertigte Schürzen liegen zur gef. Ansicht bereit.
W. Kussmaul, Langgasse 8.

Aechte Strassburger Gänseleberwurst
 in frischer Sendung empfiehlt

J. C. Keiper,
 Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.

32 Pf. Neue Schneidebohnen 32 Pf.
 Erbsen, Carotten, Spargel in größter Ausm.
 Neue Rosinen, Sultaninen, Corinthen. 16223
 Feigen, Cassinuhkerne, Mandeln Ffd. 80 Pf.
 14 Pf. Ital. Maronen, Hofelmüsse, Citronen.
 80 Pf. Almeria-Trauben v. Bfd. 80 Pf.
Telefon J. Schaab, Grabenstrasse 125, No. 3.
 10 Pf. Rüb. Lebkuchen, ar. Ausm., 6 St. 10 Pf.
 So lange Vorrath:
 v. Bfd. Zwetschen-Catweg 20 Pf.
 v. Bfd. Gemischte Marmelade 25 Pf.
C. Weiner, Conserve-Fabrik, Rauerstrasse 17. 16044

Unbedingt gut und sehr empfehlenswerth ist mein

Special-Cacao
 per Pfund Mk. 2.00

Carl Schaeffer, Bürgener Nachf.,
 Hellmundstrasse 27. 16352

Lenden und Roastbraten
 in hochfeiner Waare, im Ganzen und im Ausschneit empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen 14997
Jacob Ulrich, Metzger,
 Fernsprecher 2020, Friedrichstrasse 11.

Verein der Künstler und Kunstfreunde,
 Wiesbaden. E. V.
 Dienstag, den 26. November 1901, im Saale des Hotels Victoria:
Fünftes Concert.

Mitwirkende.
 Herr Hans Buff-Giessen, Grossh. Sächs. Kammersänger aus Dresden,
 Herr Richard Strauss, Königl. Hof-Kapellmeister aus Berlin,
 Herr Adolf Knotte von hier.

- I. Sonate für Pianoforte in C-dur op. 1 (Joseph Joachim gewidmet) **Johannes Brahms.**
 Herr Adolf Knotte.
- II. Gesänge von Richard Strauss, vorgetragen von Herrn Buff-Giessen, am Clavier Richard Strauss.
 1) Wozu, Mädchen, soll es frommen
 Breit über mein Haupt dein schwarzes Haar
 Hoffen und wieder verzagen
 Wie sollten wir geheim sie halten
 2) Drei Mädchenlieder (Kornblumen, Mohnblumen, Ephen)
 All mein Gedanken, mein Herz und mein Sinn
 Wenn
 3) Morgen! John Henry Mackay. — Freundliche Vision. Otto Julius Bierbaum. — Ich schwebte.
 Karl Henckell. — An sie. Ode von Klopstock
 4) Morgenroth. Friedrich Rückert. — Herr Lenz.
 Imm. von Bodmann. Heimliche Aufforderung
 John Henry Mackay. — Kling! K. Henckell.

Aus den Lotosblättern des Grafen Fr. von Schack
 Felix Dahn.
 Carl Busse.

Beginn 7 Uhr.

Der Concertflügel von Bechstein ist aus der Niederlage des Herrn Smith, Dambachthal. Die Thüren werden nur in den Pausen geöffnet.

Ohne Karte ist der Eintritt Niemandem gestattet.
 Vor missbräuchlicher Benutzung von Mitglieds- oder Gastkarten wird wiederholt gewarnt.
 Wegen des beschränkten Raumes kann nur eine geringe Zahl von Eintrittskarten ausgegeben werden. Dieselben, in den ersten beiden Reihen numerirt, sind bei den Herren Moritz und Münzel und Heinrich Wolff, Beide Wilhelmstrasse, zum Preise von 5 Mark zu haben.
 Unsere Mitglieder und Gäste werden dringend gebeten, keine Sitze frei zu lassen, die Plätze vielmehr nach der Reihenfolge einzunehmen, da es sonst an Raum mangelt.

F 356
 Der Vorstand.

Triumpfstühle solide, haltbare Ausführung mit geschmack. vollen Bezügen, praktische Klappstühle etc. zu billigsten Preisen.
Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Kneipp-Versammlung.

Donntag, den 1. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, im Festsaale des Gefellenhauses, Dohheimerstrasse 24:

Vortrag
 des Herrn Dr. Baumgarten von Wörishofen:
 „Wie sorgt man für eine gute Verdauung?“

Eintritt: Reservirt Pl. 1 Mk., 1. Pl. 0,50 Mk., 2. Pl. 0,30 Mk. Mitglieder zahlen die Hälfte des Eintrittspreises.

Medizinische Sprechstunde vor der Versammlung von 2—4 Uhr im Unterrichtszimmer des Gefellenhauses. Der Eintritt erfolgt nach Karten in der Reihenfolge. Dieselben sind zu haben bei Herrn Kocks, Droguerie, Sedanplatz, und Herrn Kaufmann Reitz, Marktstrasse 22.
 Der Vorstand. F 445

Die besten und haltbarsten schwarz wollenen **Kinder- und Damen-Strümpfe**
 kaufen Sie zu billigen, festen Preisen bei
L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9,
 erstes und ältestes Specialhaus für Strumpfwaren und Tricotagen.
 Größtes Lager in allen Preislagen.
Stets Neuheiten in bunten Strümpfen.
 Reform-Strümpfe für Damen und Kinder. 13155

Damenchor.
 Stimmbegabte Damen der besseren Stände, welche geneigt sind, sich unserem nur künstlerische Zwecke verfolgenden Damenchor anzuschließen (Beitrag 5 Mk. dritteljährlich), werden gebeten sich zu wenden an Herrn 14503
 Kapellmeister **Hans Georg Gerhard,**
 Friedrichstrasse 48.
 NB. Probe **Jeden Montag** Abend 8 Uhr.

Farben, Lacke, Firnisse, Blauweiss & bunte Farben, Künstler- & Dekorations-Oelfarben kaufen Sie am vorteilhaftesten bei:
August Röhrig & Co.
 Farbwaaren-Geschäft
 Marktstrasse 6
 an gross & detail.
 Telephon No. 2500. 10275

Obstbäume,
 Ziersträucher, Coniferen in den verschiedensten Sorten, Größen und Preislagen in schöner Waare empfiehlt die Baumschule von 16083
W. H. Tremus, Saristraße 38.

Auf Abzahlung
 verkaufe Gramophone, bestes Sprech-, Sing-, Lach- u. Musik-Instrument. 15849
 Große Auswahl aller sonstig. Instrumente.
R. Weidemann,
 Große Burgstrasse 17.

Kohlen-Consum-Anstalt,
 Luisenstrasse 24. Telephon 2352.
 Winterpreise für 20 Centner in loser Fuhre
 Anthracit: Englische, Korn II 38, „Süd“, Korn II 35, Korn III 27, Giesbriquetts „De Diale“, kleine und große 27, Steinkohlen-Briquetts 26, Kugelfohlen I und II 24, gew. melirte 22,40, aufgefärbte melirte 21, Braunkohlen-Briquetts 19 und Kugelfohlen 13 Mark. Kugelfohlen etc. überholt billig. 14264

Friedrich Zander.
 Messer und Gabeln, bestes Solinger Fabrikat,
 Britt.-Esslöffel von Mark 2,25 an per Dutzend,
 Britt.-Kaffeelöffel von Mk. 1.— an per Dutzend
 empfiehl 13312
Franz Flössner,
 Wellritstr. 6.

Alter Dauborner per Sch. 50 Pf.,
 Pfefferminz " " 45 "
 Rummel " " 45 "
 Nordhäuser " " 45 "
 Rum " " 90 "
 Cognac " " 100 "
 anerkannt vorzügliche Qualitäten. 16353

Carl Schaeffer, Bürgener Nachf.,
 Hellmundstrasse 27.

Strickwolle,
 ein großer Vorrath, neu gesponnen, alle Farben, nur reine, starke u. weiche Wolle, 10 Lsd nur 39, in prima Seidenwolle 58, sowie alle Gattungen billig. 15849
 Nur Marktstrasse 6, direct am Markt.

la Holl. Gardellen,
 1901 er Gang, per Pfund 1.— Mk.
Carl Schaeffer, Bürgener Nachf.,
 Hellmundstrasse 27. 16351



Grosse Weihnachts-Ausstellung

Kaufhaus Fühler, Kirchgasse 48.

Spielwaaren.

Galanterie-, Luxus-, Leder- u. Holzwaaren.

Besichtigung, auch Nichtkäufern, gern gestattet.

On parle français. Versandt nach auswärts. English spoken.

Telefon 2048



Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Höchster Mitgliederstand aller diesigen Sterbekassen. Billigster Sterbedebeitrag. Sein Eintrittsgeld bis zum Alter von 40 Jahren. Altersgrenze: 48. Lebensjahr.

600 Mk. Sterberente werden sofort gezahlt. — Die Vermögenslage der Kasse ist hervorragend günstig. Bis Ende 1900 gezahlte Renten: 156,618 Mark. — Anmeldungen jederzeit bei den Vorstandsmitgliedern: **Arzbach**, Albrechtstr. 6; **Auer**, Adlerstr. 60; **Datz**, Berl. Nicolast. 6; **Geisler**, Niehlstr. 6; **Groll**, Vertramstr. 13; **Heil**, Hellmündstr. 37; **Holl**, Hellmündstr. 29; **Lenius**, Hellmündstr. 5; **Ohlenmacher**, Blücherstr. 9; **Reusing**, Bleichstr. 4; **Ries**, Friedr. str. 12; **Schaus**, Vertramstr. 8; **Stoll**, Schachtstr. 7; **Wittmann**, Schulberg 9, sowie bei dem Rassenboten **Noll-Hussong**, Oranienstr. 25. F 325

Kathreiner's und Sanitas

Malz-Kaffee, Packet 35 Pf.,
durch directen Bezug stets frisch zu haben.
Kneipp-Haus, nur Rheinstrasse 59.
Einziges Special-Geschäft sämmtl. Artikel für naturgemässe Heil- und Lebensweise.

Carl Braun

Inhaber: **Georg Hering**,
Kürschnerei und Hutgeschäft,
Wiesbaden,
13. Michelsberg. Michelsberg 13



Eigene Werkstätte im Hause für Neuanfertigung, Umarbeitung.
Reparatur von Pelzwaaren jeder Gattung.
Reiches Lager selbstgefertigter **Muffe, Pelz-Barette, Pelz-Mützen, Kragen und Colliers, Fussliche, Pelzvorlagen etc.** 14526
Alleinige Vertretung und Niederlage der **Münchener Loden-Fabrik Joh. Gg. Frey, München.**

Um zu räumen
Blumenzwiebeln
zu bedeutend ermäßigten Preisen. 16222
Shazinthen p. Stück von 10 Pf. an.
Samenhandlung **Schindling**,
Neugasse 1, vis-à-vis dem Reichsamt.

Haar-Ketten

werden geflochten und mit Goldbesatz versehen in jedem gewünschten Preise.
G. Gottwald, Goldschmied,
7 Faulbrunnenstr. 7.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe.

Arnold Schellenberg,

Juwelier,

53 Langgasse 53, am Kranzplatz, 53 Langgasse 53.

Besonders günstige Gelegenheit zur Deckung des Weihnachtsbedarfs in **Juwelen, Gold- und Silberwaaren.**

Eingetroffen sind neue Sendungen in

Jagd-Westen

für Herren und Knaben.

Metzgerwesten, Arbeitswämmse,
gute, dauerhafte Qualitäten.
Reichhaltigste Auswahl in allen Grössen.
Billige, feste Preise.

L. Schwenc, 9 Mühlgasse 9,
Strumpfwaren- und Tricotagenhaus,
gegründet 1873. — Telephon 2059. 13156



Portweine

garantirt rein u. ächt,
von der **Königlich. Portugies. Weinbau-Gesellschaft, Oporto,**
offeriren in 16 Sorten 16091
zu **Mk. 1.75, 2.—, 2.50, 3.—** bis
10 Mk. pro Flasche incl. Glas.

Bei Mehrabnahme entsprechender Rabatt.
Die **Königliche Weinbau-Gesellschaft**, welche lt. Vertrag v. März 1889 zwischen d. Portugies. Regierung u. d. Gesellschafts-org. mit ein. Grundcap. v. 9 Million. Mark gegründet wurde, **liefert das Beste, was in diesen Weinen zu haben ist**, und besitzen wir das alleinige Zoll-Lager der Gesellschaft in Deutschland.

W. Nicodemus & Co.,
Herzogl. Anh. Hoflieferant,
Adelheidstrasse 21.